

Der Diakonissen-Freund

Vierteljahresschrift des Diakonissen-Mutterhauses in Philadelphia.

32. Jahrgang.

Januar 1922.

Nummer 1

Den mit uns verbundenen Mutterhäusern der Kaiserswerthen Konferenz, sowie allen Freunden unseres Mutterhauses teilen wir hierdurch mit, daß unsere verehrte und liebe

Frau Oberin

Schw. Wilhelmine Dittmann

am Mittwoch, den 25. Januar, zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen durfte.

Noch am Sonntagmorgen zuvor war sie im Gottesdienst, trotzdem ihr eine schwere Erkältung hart zusetzte; am Abend stellte der Arzt Lungenentzündung fest und schon am Mittwochmorgen, kurz vor elf Uhr, hatte sie überwunden. Am Sonnabend um 2 Uhr nachmittags, fand in unserer Kapelle der Begräbnisgottesdienst statt, worauf die entseelte Hülle auf dem Woodland Friedhof neben unserer ersten Oberin, Schw. Marie Krüger, ihre letzte Ruhestätte fand und dem Auferstehungsmorgen entgegen harret. — Näheres wird das nächste Heft des „Diakonissen-Freund“ bringen.

Ein großer, schmerzlicher Verlust hat uns getroffen. Wir beugen uns darunter als unter Gottes gewaltige Hand, die auch wieder aufrichten kann, und empfehlen uns der Fürbitte aller Freunde und Mutterhäuser.

Im Namen des Direktoriums und der Schwesternschaft:

E. F. Bachmann, Pastor.

Ich lieg in Deinen Friedenshänden,
Da ruht sich's gut.
Die werden alles selig wenden:
Was wankt mein Mut?

Ich lieg in Deinen Friedenshänden,
Die führen's aus,
Die werden mir die Hilfe senden
In Herz und Haus.

Einst tragen mich am sel'gen Ende
So sanft und mild,
In's Vaterhaus die treuen Hände:
Dann ist's erfüllt.

So will ich mich denn stille fassen,
Ich bin ja Dein,
Dich will ich ruhig walten lassen,
Bleib' Du nur mein!

Unsere Christfeiern.

Das liebe Weihnachtsfest brachte uns wieder recht freudensreiche Tage. Obgleich wir elf besondere Feiern haben, sind dieselben doch so verschiedenartig, daß bis zur letzten das Interesse unvermindert bleibt. Ueberall prangten prächtig geschmückte Tannenbäume, alle im elektrischen Lichterglanz kaum weniger reizend als im Kerzenlicht. Unsere großen Hallen, Amtsstuben und Krankensäle waren geschmückt mit Guirlanden und künstlichen Poinsettias, deren blutrote Blätter sich wundervoll verbanden mit dem dunklen Grün der Zweige von Tannen und Stechpalmen. Diesen Schmuck verdanken wir Herrn Reidinger, der seit mehreren Jahren aus freien Stücken diesen Beitrag zu unserem Weihnachtsfeste liefert.

Schon am Donnerstagnachmittag, den 22. Dezember hatten wir unsere erste Feier. Es waren die Kleinsten unserer Kleinkinderschule, die mit Wort und Lied uns die frohe Botschaft verkündeten. Am Abend feierte die Rankenau Schule, deren Vorträge in deutscher und englischer Sprache die Herzen mit dankbar froher Anbetung erfüllten. Dem Christkind als Dankopfer wurde am Schluß eine Kollette erhoben zum Besten des Syrischen Waisenhauses zu Jerusalem. Am Freitagnachmittag war in allen Krankensälen des Rankenau Hospitals eine kurze Festandacht mit Ansprache, welche die Kranken, darunter viele Juden und Religionslose, von dem in seinem Lichtglanz strahlenden Christbaum hinwies auf Christum, das Licht der Welt. Am Abend war die Christbescherung von über 80 Jungfrauen der Pflegergawule und am folgenden Nachmittag um halb drei Uhr die Bescherung der Armen in der Poliklinik des Hospitals. Da saßen sie beisammen, Eltern und Kinder, Europäer und Amerikaner, Schwarze und Weiße, alle in gemeinsamer Not versammelt um das Kindlein in der Krippe,

vor dem kein Ansehen der Person gilt. Sie wurden natürlich noch reichlicher bedacht als die Kranken im Hause und mit Kakao und Backwerk bewirtet.

Um vier Uhr am hl. Abend war die Christfeier im prächtig geschmückten Kinderhospital. Die kleinen Patienten hatten ihre Lieder und Sprüche so gut gelernt, daß es eine Lust war und sie am folgenden Tage bei der Besuchsstunde das ganze Programm gern zur Freude ihrer Eltern wiederholten. So etwas hatten diese nicht erwartet und manche waren davon tief gerührt. Um fünf Uhr ging's zu den lieben Alten, die um den großen Christbaum im Vetsaal versammelt waren, und um halb acht Uhr fand sich die Hausgemeinde zur Christvesper ein in der Kapelle; nur vom Licht der Kerzen erhellt, die jedem Eintretenden gereicht wurden. Darauf folgte direkt die Bescherung der Schwestern, Ärzte und anderer Glieder der Mutterhausfamilie. Bei dem Hauptgottesdienst am Christfest hielt uns Pastor Saul die Predigt und im Abendgottesdienst, der besonders für unsere Angestellten ist, wandte sich Prof. Offermann an die Gemeinde in beiden Sprachen. Nachher versammelten sich die Angestellten unter dem Christbaum im Vetsaal und sangen etliche Weihnachtslieder und zum Schluß trug der Arion Männerchor unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten mehrere gut gewählte Volkslieder kunstgerecht vor. Für diesen Genuß sei dem Verein nochmals an dieser Stelle gedankt. Den Schluß bildete ein Festgottesdienst in der Landessprache am Abend des zweiten Christtages. Gewiß, eine reiche Fülle, aber auch ein bunter Wechsel und, Gott gebe es, ein reicher und bleibender Segen!

Reisebericht von Pastor Bachmann. (Fortsetzung)

Ehe ich den Bericht meiner im Sommer 1920 gemachten Europareise zum Abschluß bringe, muß ich mein Versprechen einlösen und noch die religiösen Zustände in Deutschland berühren, die für unsere Leser ja von besonderem Interesse sind. Obwohl meine damals empfangene Eindrücke nun schon anderthalb Jahre zurück datieren, sind sie deshalb kaum veraltet; die Grundzüge der kirchlichen und religiösen Lage sind dieselben geblieben, nur haben sich seither die Gegensätze noch verschärft und sind manche damals gehegte Hoffnungen auf Besserung leider nicht erfüllt worden. Meine Beobachtungen machte ich in Verbindung mit den mir gestellten Aufgaben, denn wie sich die Leser erinnern mögen, waren kirchliche Interessen die Veranlassung meiner Reise. Zunächst sollte ich an der ersten internationalen lutherischen Missionskonferenz, die vom 12.—15. Juli im Leipziger Missionshaus auf Anregung des National Lutheran Council tagte, als Dolmetscher teilnehmen, dann mit den Behörden der theologischen Seminare in Kropp und in Breklum die etwaige Verschmelzung dieser Lehranstalten beraten; ferner als Vorsteher des Ausschusses für Innere Mission unserer Kirche mich über den Stand der Inneren Mission zu informieren suchen und besonders auch als hiesiger Diaconienpastor möglichst vielen Mutterhäusern drüben die aufrich-

EFB
inw
den
1925

tige Teilnahme unserer Kirche persönlich bestätigen. Zudem waren mir noch andere Aufträge geworden, die ich nach dem Maße meiner Zeit und Gelegenheit mit führenden Persönlichkeiten erledigen sollte. Gewiß ein überaus reiches Programm für die sieben Wochen, die abgesehen von der Seereise, mir zur Verfügung standen! Dazu war es mir auch unmöglich, einen Reiseplan zu entwerfen; ich erfuhr jedoch so sichtbar Gottes Leitung und Beistand bis in die Einzelheiten hinein, daß ich tatsächlich mehr erreichte als nach vorheriger Berechnung möglich gewesen wäre. So wurde dann die Reise mir zu einer wunderbaren Glaubensstärkung und anderen auch zum Segen. Abgesehen von dem bunten Wechsel, welchen die Reise mit sich brachte, auf der ich über dreißig Städte in der kurzen Zeit besuchte, war jeder Tag so reich an Eindrücken und Begegnungen von Bedeutung, daß ich in dem Rahmen dieses Berichtes aus der Fülle nur etliche wiedergeben kann.

Auf dem religiösen Gebiet kommen besonders folgende Tatsachen in Betracht:

1. **Die Trennung von Kirche und Staat.** Diese Trennung, von dem neuen Reichsgesetz angeordnet, bewegte tief die Gemüter aller kirchlichen Kreise, mit denen ich in Berührung kam. Manche begrüßten diese Trennung mit Freuden, hatte ich doch schon auf einer früheren Reise Pastoren getroffen, welche dieselbe herbeiwünschten; viele jedoch sprachen nur mit schwerem Herzen davon. Selbstverständlich stellt der tiefgreifende Verlust staatlicher Stützen hohe Forderungen an Glaubenskraft und Selbstentsagung und geht wenigstens auf Seiten der Kirche, deren Wirkungskreis und Einkünfte bedeutend zusammengeschrumpft sind, ganz zu schweigen vom Schwinden ihrer Autorität, nicht ohne Seelenschmerz ab. Dennoch freute ich mich als Glied einer Freikirche auch auf den Segen der Freiheit vom Staate hinweisen zu können. Unleugbare Tatsache ist es doch, daß Christus die Kirche gegründet hat als Freikirche und daß sie als solche in den ersten drei Jahrhunderten ihre Feuerprobe in blutigen Verfolgungen bestanden und den Sieg über das vom Staat gestützte Heidentum erlangt hat. Warum ein gesundes Kind, das schon selbstständig laufen gelernt hat, von seinem vierten Jahre an zwingen an Krücken zu gehen? Nimmt man diese nun nach Jahrzehnten, ist natürlich der Körper so verwöhnt und geschwächt, daß längere Zeit und beharrliche Willenskraft nötig ist, die Glieder wieder zu kräftigen und an ihren normalen Gebrauch zu gewöhnen. So wäre auch diese Uebergangsperiode für die Kirche schon unter sonst günstigen Verhältnisse schwer; bei dem politischen, finanziellen und sittlichen Zusammenbruch des deutschen Volkes bringt der Uebergang jedoch eine schwere Krise um die andere. Es handelt sich ja nicht allein um die Existenzmittel, die der Staat noch nicht ganz entzogen hat, noch um die neue Organisation, welcher die Kirche zur Ausübung ihres göttlichen Auftrags bedarf, noch um die Feststellung der Kirchengliedschaft in diesen verworrenen Verhältnissen, sondern auch um die Wahrung von Freiheit und Recht der Kirche gegenüber einer feindseligen Regierung, um die Abwehr Roms, das planmäßig und mit „groß

Macht und viel List" evangelisches Eigentum an sich zu reißen und evangelischen Einfluß zu untergraben sucht, und um Sichtung und Klärung der verschiedenen Elemente innerhalb der evangelischen Kirche selbst. Der Geist des Umsturzes hat auch auf die Neugestaltung der Kirche eingewirkt. Man lehnt sich auf gegen das alte „Von oben herab" des Kirchenregiments und wählt in die Landessynoden durchweg zwei Laien auf einen Pastor. Was mich noch mehr befremdete ist die Tatsache, daß selbst angesichts der jüngsten Ereignisse, da sich die Innere Mission mit ihrer Anstaltsarbeit geradezu als eine Schutzwehr der Kirche bei den blutigen Aufständen bewährt hat, die Kirche den Pastoren an Anstalten und sonst im Dienste der Inneren Mission nicht die gleichen Rechte der Gemeindepfarrer zuerkennt, obwohl die Anstaltspfarrrer dieselben Staatsprüfungen bestanden haben. Diese Ausnahmestellung machte es dann möglich, daß z. B. ein einflußreicher Anstaltspfarrrer als „Lai" in die Landessynode gewählt wurde, wie er mir selbst erzählte. Die Staatskirche trieb ja offiziell überhaupt keinerlei Mission und stellte wohl auch deshalb die im Missionsdienst stehenden Pastoren nicht den Gemeindepfarrern gleich. Soffentlich wird das in der Freikirche bald anders.

2. Der Kampf um das Bekenntnis schnitt tief ein und erregte die Gemüter aller Kreise. Noch standen im Sommer 1920 Verfassungsfragen im Vordergrund. In Württemberg und Bayern lag die vorgeschlagene Verfassung zur Begutachtung schon gedruckt vor und sah man mit gespanntem Interesse, besonders in Bayern, weiteren Verhandlungen entgegen. In Sachsen und Preußen war man überhaupt noch nicht so weit. Die Entscheidung der Frage ist nicht so leicht wie mancher in unserer hiesigen lutherischen Kirche sich vorstellt, ob die Freikirche eine Bekenntniskirche im strengsten Sinne sein sollte oder eine, die verschiedenen theologischen Richtungen Raum bieten könnte. In letzterem Falle entsteht natürlich sofort, die Frage, wie weit Zugständnisse gemacht werden dürfen. „Freikirche", „Bekenntniskirche", „Volkskirche" sind zu Schlagwörtern geworden. In diesen Kampf zwischen Liberalen, die doch selbst keinen Widerspruch ertragen, und Orthodoxen, denen Bekenntnistreue über alles geht, werden alle religiösen Kreise hineingezogen und gibt es erhitzte Gemüter und blutende Herzen. Selbst unter den bewußten Lutheranern gibt es eine streng sich absondernde Gruppe unter der Führung von dem „Lutherischen Bund", dessen Versammlung in Cassel ich am 12. August bewohnen durfte mit reichem Gewinn und aufrichtigen Dank für das warme Entgegenkommen; und eine weniger strenge und bedeutend zahlreichere Gruppe, die in der „Allgemeinen Lutherischen Konferenz" vertreten ist, mit deren Vorsitz, Prof. Hymels, ich in Leipzig Rücksprache nehmen konnte, war doch das General Konzil mit dieser Konferenz verbunden und im besten Einvernehmen gewesen bis den Lutheranern innerhalb der preußischen Union der Eintritt in die „engere Konferenz" gestattet wurde. Die Verhandlungen darüber waren noch nicht zum Abschluß gekommen als das General Konzil aufging in die Vereinigte Lutherische Kirche. Und doch, so brennend und tief greifend diese Bekenntnisfragen auch sind, stehen sie selbst

heute noch nicht im ersten Treffen. Wie bei aufrichtigen Patrioten die Parteikämpfe zurücktreten, sobald der fremde Feind das ganze Land bedroht, so gilt es auch heute, in allen ernstesten christlichen Kreisen möglichst geschlossen sich gegen die äußeren Feinde der Kirche, ja aller Religion, zu wehren.

(Schluß folgt)

Unser Schwesternrat.

Eine Neuerung, die als Fortschritt in der inneren Organisation des Mutterhauses bezeichnet werden muß, ist die Wahl eines „Schwesternrates“ an Stelle des bisher von der Direktion ernannten Rates. Derselbe besteht aus sechs Diakonissen, von denen jährlich zwei ausscheiden, resp. zu wählen sind auf drei Jahre. Keine darf länger als sechs Jahre hinter einander dienen, doch mag sie später wieder in den Rat gewählt werden. Dieser Rat versammelt sich wenigstens monatlich, oder öfters nach Bedürfnis, einberufen von der Direktion, Pastor, Frau Oberin und deren Gehilfin, um mit diesen die wichtigeren Fragen zu besprechen, die das innere Leben des Mutterhauses und die Verwendung der Schwestern betreffen. Als erwählte Vertreter der Schwestern fällt die Stimme des Rates bei allen Entscheidungen schwer ins Gewicht, haben sie jedoch anderseits zugleich die Pflicht, auf die gewissenhafte Ausführung seitens der Schwestern zu achten und ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß das innere Leben der Schwesternschaft gefördert und am Besten der Traditionen des Mutterhauses treu festgehalten werde. In der Schwesternkonferenz am 31. Oktober wurde zur Ueberraschung der meisten Schwestern diese Neuerung vom Pastor im Namen der Direktion vorgeschlagen und sofort zur Wahl durch Stimmzettel geschritten ohne irgend welche Namen in Vorschlag gebracht zu haben. Das Ergebnis war: 2 Schwestern vom Mutterhause, 2 vom Rankenau Hospital und 2 von der Schule, wodurch also das allseitige Verständnis für die verschiedene Zweige unserer Arbeit gesichert ist. Gewählt sind die Schwestern Julie Mergner, Marie Roenefe, Elise Dodenhof, Margaret Schüder, Alice Tischer und Grace Lauer. Von einem besonderem Ausschuß der Schwestern in Beratung mit der Direktion wurden Regeln und Richtlinien empfohlen und von der folgenden Schwesternkonferenz angenommen. Diese Neuerung hat sich schon jetzt als eine schätzenswerte Hilfe und Entlastung der Direktion bewährt und wird sich gewiß im Laufe der Zeit als ein Segen für unser Haus erweisen, besonders für die betreffenden Schwestern, die nun mehr als je zuvor einen Einblick in die Leitung des Mutterhauses erhalten und sich ihrer Verantwortung bewußt sind. Der Verwaltungsrat hat diese Neuerung einstimmig gut geheißsen. Gott selbst aber wolle uns alle durch Seinen Geist regieren und das Werk unserer Hände fördern zu Seiner Ehre und Seiner Kirche Wohl.

Unser neues Blatt.

Schon seit Jahren haben manche Freunde uns nahe gelegt, ein Blatt wie unseren „Diaconissen-Freund“ in der Landessprache heraus zu geben, um damit auch in den englisch redenden Kreisen der Kirche werben zu können. Der letztjährige Versuch, der sich auf etwa acht Seiten als Anhang zu dem deutschen „Diaconissen-Freund“ beschränkte, hat die Aufgabe nicht gelöst, lehrt doch die Erfahrung, daß kein zweisprachiges Blatt ein Erfolg ist. Mit Januar dieses Jahres soll nun ein achtfertiges Blatt vierteljährlich als „The Deaconess Messenger“ von unserem Mutterhause seinen Gruß hinaus tragen in die uns nahestehenden Kreise, die in deutscher Sprache nicht erreicht werden können. Derselbe Satz, freilich ohne den Titel, wird jedoch dem „Diaconissen-Freund“ beigelegt werden, damit auch dessen Leser, die ihm nun schon so viele Jahre treu geblieben sind, in einem Umschlag zugleich beide Blätter haben, die sich inhaltlich wohl berühren mögen, aber durchaus nicht decken.

Den ältesten Freunden wird der Titel Erinnerungen wecken an die erste Blütezeit unseres Mutterhauses, da schon der jetzige Oberkirchenrat D. Cordes-Leipzig, damals hierselbst Pastor, ein englisches Blatt im Interesse unseres Hauses herausgab, unter Mitwirkung von Prof. D. Spaeth und Frä. E. A. Endlich von Reading, Pa., unter ähnlichem Titel, „The Messenger“. Das Blatt ging jedoch bald wieder ein, trotzdem es eine solch tüchtige Schriftleitung hatte und im Umfang von 32 Seiten erschien mit der ausgesprochenen Aufgabe, der gesamten Diaconie unseres Landes sowohl wie den Interessen unseres Hauses zu dienen. Seither hat die Diaconissensache in unserem Abendlande weite Verbreitung gefunden und darf unser „Deaconess Messenger“ sich ein bescheideneres Ziel stecken, um so mehr unser Mutterhaus nur eins ist von dreien innerhalb der Vereinigten Lutherischen Kirche. Die von unserer Kirche geschaffene Diaconissen Behörde, Board of Deaconess Work, hat die Aufgabe in der gesamten Kirche die Sache zu fördern, wogegen wir mit Rücksicht auf die anderen Häuser uns nur an den Kreis der Kirche wenden wollen, der uns seit Jahren nahe gestanden. Möge unser „Deaconess Messenger“ offene Türen und Herzen finden!

Zur Anstaltschronik.

Am 1. Januar zählte unsere Schwesternschaft 62 Diaconissen und 21 Probeschwestern, die im Altenheim, Kinderhospital, Kindergarten, in der Töchter Schule und sonst im Mutterhause, sowie im Lankenau Hospital, und der Kensington Dispensary für Lungenkranke, im Kindererholungsheim „River Crest“, im Tabor Kinderheim, im Altenheim in Erie, Pa., im Zurbrugg Hospital in Riverside, N. Y. und in fünf Gemeindepflegen tätig waren.

Schw. Marie Koch mußte sich leider am 8. Dezember einer schweren Operation unterziehen und Schw. Lillian Robinson am 31. Dezember. Durch Gottes Gnade erholen sich beide aufs Beste.

In der ersten Woche des Jahres kehrte Schw. Lydia Müller vom Tabor Kinderheim ins Mutterhaus zurück und wurde Schw. Laura Bitting dorthin versetzt um die Aufsicht über die Knabenabteilung zu übernehmen, die zur selben Zeit aus dem überfüllten Hauptgebäude in das eben vollendete geräumige Knabenhaus übersiedelte. Leider kam fast am selben Tage ein Telegramm, das auch Schw. Marguerite von dort abrief, um in Des Moines, Iowa, für ihre schwer erkrankte Schwester den Haushalt mit zwei unmündigen Kindern zeitweilig zu führen. Gott gebe der Kranken baldige Genesung damit Schw. Marguerite wieder frei werde für die Kinder im Tabor Heim. Zu ihrer Vertretung haben wir Schw. Edith Baden aus der Lankenau Töchter-schule dorthin gesandt.

Dr. Lippard
Frl. Lois Lippard, Tochter des Missionars, P. C. R. Lippard, D. D., der im November mit seiner Familie von Japan auf Urlaub kam, trat am 4. Januar in unseren Kursus für Kleinkindergärtnerinnen ein. Sie hat ihrer Mutter schon in Japan in der Kleinkinderschule geholfen und dabei manche interessante Erfahrung gesammelt.

St. Olaf College choir 1922
Ein Kirchenkonzert in vollendeter Schönheit bot der gemischte Chor des St. Olaf College hierselbst am Abend des 18. Januar. Seit ihrer Gründung hat diese höhere Lehranstalt, in Northfield, im Staate Minnesota gelegen, auf klassischen Kirchengesang großes Gewicht gelegt u. ungewöhnlichen Erfolg damit gehabt. Vor etlichen Jahren machte der Studentenchor eine Konzertreise nach Norwegen und erntete auch dort die höchste Anerkennung. Schon letztes Jahr gewann dieser Chor auf seiner ersten Konzertreise im Osten dieses Landes die Herzen aller Zuhörer. Das Konzert ist jedoch nicht weniger eine religiöse Erbauung wie ein musikalischer Genuß. Deshalb wurde sofort Sorge getragen, möglichst vielen unserer Schwestern und Schülerinnen Plätze zu sichern. Dieser Abend wird allen unvergeßlich bleiben.

QUITTUNGEN.

— 1922 —
Pastor H. Reimann — Pastor W. P. Reumann — Frau R. Engel — Frau Wm. Okneski — Pastor Fr. Flothmeier — Frl. K. M. Wendling — Frau M. Zurn — Herr Fred. Klein — Schw. Sophie Flad — Frl. A. Weltz — Frau Marie Laeser — Frau Marie Peter — Frau C. Greulich — Herr D. Fetzner — Herr C. Graff — Frau H. King — Frau J. W. Rupp — Frau O. Hensch — Carl Gehring — Frau W. Pollick — Herr C. Vollertsen — Herr Fred. Hoffmann — Frl. Th. Strickler.

Frl. M. Rothenhäuser.

— 1923 —

— Pastor D. Dietz.

— 1926 —

Frau R. Moldenke.

— 1933 —

WHAT GOD HATH PROMISED

GOD hath not promised
Skies always blue,
Flower-strewn pathways
All our lives through;
God hath not promised
Sun without rain,
Joy without sorrow,
Peace without pain.

But God hath promised
Strength for the day,
Rest for the labor,
Light for the way,
Grace for the trials,
Help from above,
Unfailing sympathy,
Undying love.

Annie Johnson Flint.

A WORD OF INTRODUCTION.

"Well, here it is at last!" many of our friends will exclaim as this first copy of The Deaconess Messenger reaches them. They surely cannot be more happy than our Sisters, that beginning with this number regular greetings, together with items of general interest on deaconess work will go out to the many friends of our Motherhouse. We are confident, that this service will be appreciated, for interest in the diaconate is constantly increasing throughout the Church, due in a large measure also to the co-operation of the Woman's Missionary Society of the United Lutheran Church, working through its Department on Deaconess Work. The Deaconess Messenger shall be happy to serve this splendid Society, no less than the Board of Deaconess Work of the United Lutheran Church, the Luther League and any other organization, seeking to enlist young women in the service of the Church. For

this reason no subscription price is asked. Should any one feel prompted to contribute toward the cost of printing and mailing, we shall be grateful.

The Deaconess Messenger is modest, wi'l come only four times a year and ask your attention for only a few minutes. And then — put this messenger into the hands of some young woman or school girl, so that her attention may be called to the diaconate with its great possibilities. Many an earnest young woman of excellent ability has turned to some other denomination, because she was anxious to serve and did not know of the opportunity to serve under the direction of her own Church. In the present world-wide crisis, our Church needs in large numbers, thoroughly consecrated and trained women. The Deaconess Messenger would help to enlist young women for this service and to share with us the joys and blessings of the Church's ministry of mercy.

The true, plain path is here—
Well doing. Not brilliant doing,
But well doing; doing the work of life
With a willing mind, a loving heart,
With both hands, earnestly.

—W. L. Watkinson, D. D.

The only feet He can use are ours,
The only hands He has, he has to borrow from us,
The only lips He can speak with, are ours.

—Robt. E. Speer.

If I can let into some soul a little light,
If I some pathway dark and drear
can render bright,
If I to one in gloom can show the sunny side,
Though no reward I win, I shall be satisfied.

We are all missionaries, the sentones of the King; and not our fields, but our faithfulness matters.

—Geo. L. McKay.

THAT YE SHOULD FOLLOW HIS STEPS.

1. Peter 2, 21.

What a blessed privilege to follow the Master! True, He does not always lead to green pastures and beside the still waters, but often over the burning sands of the desert and even into the valley of the shadow of death; yet He asks of no one what He Himself has not endured a hundred-fold. Not one of His faithful followers has ever perished. Who would ask for personal comforts, while He had not where to lay His head? Who would seek personal recognition for his work, while His love was repaid with indifference, with scorn and hatred? Who would mention personal sacrifices, while He gave His life for us?

Because the Lord's example faded from the vision of her people, the Church lost her power in the world and was herself invaded by the forces of evil. The greatest need of the Church today is a baptism with the Holy Ghost and with fire to set aflame her members for personal service to Christ. There is no cure for the ills of our day, except a penitent and whole-hearted return to Christ, the Savior of the world. Most of the present leaders of men refuse to acknowledge Him and the great masses

in all the nations, including our own, care nothing for Him, because they do not know Him. The Church dares not content herself with preaching from her pulpits, but must follow His steps and also go out into the "partings of the highways" to proclaim the Kingdom of God and urge men to enter. This can not be laid as a regular task upon the ordained preachers, the pastors of the congregations, but rests as a sacred obligation and privilege upon every believer. Every true follower of Christ becomes a witness of Christ and a worker for Christ, be it only by the convincing eloquence of a truly consecrated life or be there added to this the testimony of the word and of the work of Christ-like love. If God guides us so that we are able to devote our entire time and strength to the advancement of His Kingdom, we rejoice the more; if He has led us into other walks of life, where only a small portion of our time and means permits devotion to His direct service, we will be the more concerned that this shall serve His cause. Let us pray for such understanding and fidelity that, independent of what others think and do and simply keeping before us His example, we may steadfastly to the end follow His steps!

There is no work greater than to direct helpless, homeless lives into the paths of peace and happiness.

The One who ordered our going—

I think will show us the way,
And give us strength for the upward climb

And light when the skies are gray;
It's all in the day's journey, Dear Heart—

And Love's at the end of the day!

Elizabeth Roberts Macdonald.

We have no business to die till we can leave the world a little better for our having lived in it.

—Alex McClaren.

There are no crown-wearers in heaven who were not cross bearers below.

—Spurgeon.

There is no beautifier of complexion, or form, or behavior, like the wish to scatter joy, and not pain, around us.

—Emerson.

A great loss came to our Motherhouse when on January 25th the Lord called to her reward our beloved

SISTER SUPERIOR WILHELMINE DITTMAN

She was a pillar of strength among us, the living history and tradition of our Motherhouse and the incarnation of the spirit of service. Her sense of duty extended to every detail of her responsible task and she often was deeply distressed because of her physical inability to attend to matters in accordance with her standard, though with unusual will-power she mastered her afflicted body. She was the incarnation of the spirit of service, though like Mary of Bethany she loved to "sit at the feet of Jesus." Her religious life was so deep and satisfying that the usual joys of life had no attractions for her. For fully thirteen years she was at the head of our Sisterhood, much longer than any of her predecessors, and now more keenly than ever before do we feel what she really has been to us and what she has done for us. We venture to say also of her: "She hath done what she could." This faithfulness and steadfastness together with her consecrated natural gifts made her a mighty influence in moulding the character of our Motherhouse and of its Sisterhood.

Our Sister Superior was the daughter of God fearing parents in Neuwied on the Rhine, where she was born on August 29th, 1849. The early death of her father drew the family still nearer to God and Wilhelmine followed the example of her older sister and at the age of nearly twenty-one years, she entered the diaconate in Iserlohn, Westphalia on July 21, 1870. On April 22, 1872 she was consecrated as a deaconess together with our Sister Mag-

dalene von Bracht and Sister Marianne Kraezer, who still survive her. These three were in the group of seven deaconesses who yielded to the urgent pleas of the Lankenau Hospital's Board and arrived in Philadelphia on June 19, 1884 and at once took charge of the nursing and inner management of this now celebrated institution. This marks also the second and this time successful effort to transplant the female diaconate to America. Sister Wilhelmine who was an excellent nurse, had to be transferred to other work about two years later and ever since was not in robust health. After the sudden death of Sister Superior Marie Krueger, on November 30, 1887 under whose leadership this faithful band had come to this country, Sister Wilhelmine was in charge until the arrival of the new Sister Superior, Wanda von Oertzen. She was then given charge of our Home for the Aged, later of our Sewing Room, and every Summer was the good "house-mother" at the Villa Lankenau until she was elected by our deaconesses as Sister Superior, being formally inducted into office on the afternoon of Easter Day, 1909. Ten years later she desired to resign feeling physically unable to discharge the manifold duties of her office; but we felt we could not spare her yet and gave her an experienced deaconess to assist her. But often she longed for her release from this present life. Last winter she was seriously ill and never fully recovered from her increasing weakness of the heart, so that we were prepared for the worst when she was seized with pneumonia on Sunday January 22. Though already in much pain, she insisted on attending the morning service. In the evening she had to be transferred to the hospital where she passed away on Wednesday

morning the 25th, at 10.45, just as the Pastor and the Sisters had prayed that beautiful stanza: "End thou, O Lord, our sufferings." As we saw her drawing her last breath, our hearts rejoiced in her triumph, though we were unable to suppress the bitter pains of parting. May the Lord preserve us also in the true faith, that when He calls us, we may depart in peace and joy!

On Saturday afternoon a simple service was held in our chapel where the casket was surrounded by beautiful floral tributes of love and esteem sent by our Sisterhood, our Board, our employees, friends, physicians and by the Motherhouses in Baltimore, Brooklyn and Milwaukee. Many friends were

prevented from attending by a fierce blizzard which had started about noon, but the chapel was filled to the last seat by Sisters Board members, representatives of the Motherhouses in Baltimore and Brooklyn, and many others. Then the body was taken to Woodland Cemetery to rest there until the Lord will raise it up again on the glorious resurrection day. We returned as those bereaved of a mother, but with the song of triumph in our hearts:

For all Thy saints who from their
labors rest,
Who Thee by faith before the world
confessed,
Thy Name, O Jesus, be for ever
blessed. Alleluia!

SISTER EMILIE SCHWARZ.

May 10, 1840 — Sept. 8, 1921.

Many readers will be glad to see this picture of our late Sister Emilie, taken on her 80th birthday. She was called into the diaconate to take charge of our school for girls about to be organized in 1890, which position she held until she became Head Sister in 1897, resigning the same, however, after three years. For ten years she



was our Training Sister, but compelled by failing health in 1915 to withdraw from regular work. Of the 81 years of her life she spent 53 years in this country, 21 as a governess in New York and 32 in the diaconate. Sister Emilie was a striking personality of broad culture and deep spirituality. All who knew her will cherish her memory.

FOR DEACONESS SUNDAY.

Septuagesima Sunday has been appointed by formal action of the United Lutheran Church as the Sunday on which the Deaconess Work is to be brought to the special attention of the congregations. Every pastor will on that day call for workers in the Lord's vineyard as represented in the local congregation and in the Church at large. Young men are needed for the ministry of the Word and young women for the ministry of mercy to enable the Church to bring the Kingdom of God to men. The following items may be of value in referring to the diaconate.

1. There are about 350 Sisters — 240 deaconesses and 110 probationers — connected with the 9 Lutheran Motherhouses in this country, engaged in at least 25 different kinds of work. The latest report of the Motherhouse Conference shows that 106 Sisters are stationed at 12 hospitals, 24 at 14 Homes for the Aged, 21 at 11 Homes for Children, 4 at 2 Homes for Invalids, 5 at 1 Home for Epileptics, 17 in educational work, 35 in parish work, 27 in the foreign field, 2 in Jewish Missions, and the rest in various other forms of work.

2. In the United Lutheran Church are three Motherhouses: Philadelphia, founded in 1884, reporting 83 Sisters; Milwaukee (1893) 52 Sisters, and Baltimore (1895) 53.

3. Our Philadelphia Motherhouse conducts a Home for the Aged with 50 men and women, only 8 of whom are less than 70 years of age and 15 over 80 years; a Children's Hospital which admitted 1265 patients in 1921 and a Dispensary where 3114 children received 20,925 treatments; a Kindergarten with an enrollment of 75 children and two students taking the

teachers' course, and the Lankenau School for Girls, a regular boarding and day school, attended by 120 pupils, offering a full twelve-year course parallel to the Public and High Schools. Other fields of labor are the Lankenau Hospital, the Kensington Dispensary for the Treatment of Tuberculosis, and its country branch „River Crest" near Phoenixville, Pa., the Lutheran Home for the Aged in Erie, Pa., the Tabor Home for Destitute Children; the Zurbrugg Memorial Hospital at Riverside, N. J., five Parishes and the Italian Mission in Philadelphia. Two of our Sisters are attending Temple College, the one to become a druggist, the other a teacher of diatetics.

4. Our Motherhouse could place immediately at least 25 trained Sisters more, if we had them. Of these 7 are needed for institutional work, 10 in our present hospitals and 8 for 2 important Lutheran hospitals now pleading with us in vain to take charge of these in order to assure the thoroughly Christian spirit so much desired. Besides these we need at least 2 trained and experienced Sisters for parishes and could easily place at least 10 others by reopening correspondence with pastors whose requests we were by present circumstances obliged to deny.

5. Acceptable candidates are unmarried young women and childless widows, between 18—36 years of age of good report, communicant members of a Lutheran congregation, in good health, free from the necessity of supporting their parents, willing and able to learn and ready to serve the Lord, wherever they may be needed. To make the most of the opportunities now open to us, **we appeal especially to nurses and teachers,**

who can more quickly be prepared to assume positions of responsibility, but other young women with experience in business, professions and house-

work are no less welcome. Candidates are admitted at any time, preferably shortly after Easter and about October first.

OUR CHRISTMAS SERVICES

In the Kindergarten.

O come to us this day, we pray,
Dear Christ Child from above;
O come to take our sins away
And fill our hearts with love.

Thou Gift of heaven abide with us
That we may always be
Thine own dear children and each day
Grow more and more like Thee.

These were words uttered by voices of our kindergarten children at the beginning of their Christmas Service, and the thoughts expressed therein are the ideas held before them by their teachers. In the closing exercises of each day's program all during Advent attention was called to the fact that Christmas is coming, that Jesus Christ, our Savior, would come into our hearts if we would but prepare or make room for Him there and that to do this we must learn the story of His coming, learn to love Him and to do the things He would have us do. Then the Christ Child would come to us, save us from our sins and fill our hearts with love. Each day the teachers in charge would recite an Old Testament prophecy pointing to the coming of the Savior, while one child lighted a candle, there being arranged before them one candle for each school day during Advent, thus deepening their impression that the Lord Jesus brought into the world the light of salvation.

God's most beautiful story of salvation was declared by their childish lips at their Christmas Service to mothers and friends, who had assembled in the kindergarten rooms. There before the lighted Christmas

tree the story was told in the form of questions and answers, and by hymns and verses to hearts heavy and weighed down with cares and trials of this world. But a light beamed from some mothers' eyes, expressing, not merely pride at hearing her own child's voice, but a deeper joy, which comes to those who accept the Christ Child as their Savior. That this joy filled their hearts was evident also by statements made by mothers after the service. The lesson taught us by the shepherds and the wise men, who when they heard of His birth, sought the Savior, was brought to their attention in a brief address and when asked how we may also find the Savior, they made reply, "By being good". Indeed those of us, who are really "being good" will find our Savior most readily through prayer.

The efforts of those in charge of our kindergarten is to impress deeply the simple Gospel truths in the hearts of these children, who in turn will bear His messages of love home to their parents. May He be with the parents and inspire them to keep these lessons ever before their children and thus help them to grow each day more and more like Him. S. L.

IN OUR LANKENAU SCHOOL.

Who can and who does celebrate Christmas so whole heartedly as children? Their childlike and simple faith untainted by doubt is always a source of inspiration. To be young at Christmas time is veritable heaven. That is the way we feel when we hear the glad young voices raised in praise and supplication to the dear Christ-

Child in song and recitation at the Christmas service of the Lankenau School. For a service it is even though held in the auditorium of the School and not in the chapel of the Motherhouse, which would not hold the pupils and their parents and friends, who come to celebrate with them.

That the birthday of the Savior is a time for giving, not only for receiving gifts, is well understood by our girls who provided several poor families with everything necessary for satisfying the "inner man" on Christmas Day. Those present at the service also generously gave to the offering for the Syrian Orphans' Home in Jerusalem. What more appropriate gift could we give to the dear Christ-Child than to contribute our mite towards the welfare and happiness of the little ones in the land of His nativity?

The service began at 7.30 P. M. The program consisting of the reciting of many Old Testament prophecies rendered by the girls individually, of two and three part songs and other recitations, was simple and dignified, the more so because the children rose unannounced to take their respective parts.

In our Lankenau School are several organizations among which are the Sunday School and three Junior Missionary Societies. Each of these arranged a beautiful Christmas service, the Sunday School in the Auditorium on December 19th, when they rendered the service called "O Little Town of Bethlehem". The Missionary Societies had a joint celebration in one of the spacious sitting rooms of the School.

The superintendent and teachers of the Sunday School, all of which are Sisters of the school faculty, notice an ever increasing interest, which our

girls take in this work. This is also true of the Missionary Societies. The Christmas offerings were devoted to the Lutheran Settlement of this city in which cause especial interest is shown; also on previous occasions our girls have given some financial aid to the same. S. M.

IN THE LANKENAU HOSPITAL.

The beginning of the Christmas Festival in the Lankenau Hospital dates a few days previous to December 25th. On this occasion it is the aim of the Hospital to bring to everyone within its walls not only real Christmas cheer but the message of the angels to the shepherds of Judea.

The sudden appearance of a miniature forest of firs on the grounds of our Institution awakes in our hearts the slumbering Christmas spirit. Soon the magic woodland disappears and we find that the dark robed beings are gracing the wards and corridors of our hospital and are giving not only beauty and fragrance but a message of hope and love to every patient and worker. Bright lights soon jewel the dark foliage. They seem to bear in their glimmering rays the message of the first Christmas star that sent its beams to the sleeping world. It points us again to the lowly manger cradling the Christ-Child, and again with the wise men we kneel before it. Festoons of mountain laurel with the warm glow of poinsettias, scarlet dahlias and gorgeous wreaths charm the eye and warm the heart at every angle.

A Christmas service is held on all the wards, in the Dispensary and one also for the Nurses of the Hospital. At these services the message of peace and good-will is brought to the hearts of everyone present. The Christmas carols sung by patients, sisters and nurses at these various celebrations not only enriches the ser-

vices, but are a real inspiration to many.

With the approaching dawn of Christmas day come again the sweet strains of Christmas carols to the still sleeping hospital. A choir of pupil nurses, singing, slowly wend their way from floor to floor, leaving in their wake the message of the angels which finds its way again to the heart of the patient bringing joy and comfort.

S. E.

AT THE MOTHERHOUSE.

Christmas Eve. Let us now go and worship the Babe of Bethlehem with the little ones in the Children's Hospital. Everywhere, in the corridors and wards we see garlands and Christmas trees, and in the playroom the "little town of Bethlehem", with the Christ-Child in the manger, surrounded by the worshipping shepherds and wise men "journeying from afar". The largest tree stands in the surgical ward, where are gathered all the children who can be brought from their various wards, and here in beautiful carols or scripture verses and little poems is re-told the old, old story, ever new, of God's great Gift to man. Numerous gifts have been provided for the children by Mrs. Braun, our president's wife, and by other thoughtful friends, who have truly made this a "Merry Christmas" for the little ones.

'Tis but a step from child-hood to old age — for at five o'clock we turn our steps to the Old Folk's Home, where all gather around the lighted Christmas tree, and in a short service of hymns, prayer and an address by the Pastor, in still and peaceful joy the Holy Child is welcomed anew. Here, too, are gifts for one and all.

At seven-thirty the Motherhouse congregation is assembled in the

chapel, lighted only by candles, for the beautiful liturgical Christmas service, looked forward to from year to year by all who have but once been present. The soft candle light, the altar, appropriately decorated with palms, surrounding the illuminated transparent representing the manger scene, and the sweet strains from the organ were very impressive to the worshipper. After the service all gathered in the Lankenau Hall and adjoining rooms, where on tables all about the rooms were gifts for the Sisters and Doctors and other members of the Motherhouse family.

On Christmas Day, the chief service was held at ten-thirty, and in the afternoon the program in the hospital was repeated for the benefit of the children's parents during visiting hours. Many were moved to tears by the singing of the happy children, for some this was the only real celebration they had, when God's wondrous Gift was the chief thought.

At eight o'clock the chapel was again filled with the employees of the three institutions, for a service of choir anthems, hymns and a German and English address by Prof. H. Offermann, D. D. The men and women afterwards met in the next room, where again the old familiar carols were sung. During the distribution of gifts a group of singers from the Arion Singing Society entertained with a number of beautiful selections.

On the second Christmas day we gathered for our last celebration, an English Vesper Service. The offerings taken at the various services together with that from the Lankenau School was sent to our venerable friend, Dr. Ludwig Schneller, for the Syrian Orphanage at Jerusalem, a gift of love to the Prince of Peace, Who came to bring life and salvation to all His little ones.

S. G.

THE DIACONATE ELSEWHERE.

The Rev. Hermann L. Fritschel, has resigned as Pastor of the Milwaukee Motherhouse in order to devote himself as Director to the entire work of this corporation which conducts the hospital in Pittsburg, the Orphans Home at Zelenople and a Home for Epileptics at Rochester, Pa., besides other stations. As Pastor of the Motherhouse he has been succeeded by the Rev. August H. Gruhn of the Pittsburg Synod who was installed in connection with the one hundredth anniversary birthday of Dr. Passavant, celebrated on Sunday, October ninth. The Milwaukee Motherhouse occupies a unique and strategic position in the Church and has our best wishes for God's guidance and blessing in the further development of its great work. May God grant to Rev. Fritschel and to Rev. Gruhn the fullest measure of wisdom, strength and joy in their work.

The Norwegian Motherhouse, in Brooklyn has just completed a successful campaign for \$75,000.00 for a new nurses' home much needed in connection with its hospital work. We congratulate the Motherhouse on its success and pray for it a similar expansion of its deaconess work and Sisterhood. Sister Lena Brecklin, the Head Sister, expects to return about February first, from a six months' leave of absence, spent in her native country, Norway.

The Immanuel Motherhouse in

Omaha, Neb., conducted by the Augustana Synod, is just about completing its new home for the Sisters. This will meet a long felt want as the Sisters are still occupying the frame dwellings in which the work was begun about 35 years ago by its founder, the Rev. E. A. Fogelstrom. This new building will also make it possible for the Motherhouse to accommodate more easily the delegates to the Lutheran Motherhouse Conference to be held sometime this year. The Rev. Emil P. Chinlund, Pastor of the Motherhouse, assures us that in due time the invitation to meet in Omaha will be extended. The Conference has not met there since 1909.

The Synodical Conference, often called the Missouri Synod, has begun deaconess work in Ft. Wayne, Ind. and with the usual thoroughness shown by this body along educational lines has just published an outline of a three years' course of study to be used not merely by deaconesses, but also by the pupils of the training schools connected with the Lutheran hospitals controlled by this body. The Rev. F. P. Wambsgans of Ft. Wayne has for many years been deeply interested in the diaconate and may well be regarded as the father of this movement within the Synodical Conference. We assure him and his co-laborers of our deep interest and best wishes for God's guidance and blessing.

How long shall I give?
"Go break to the needy sweet charity's bread
For giving is living:" the angel said
"And must I be giving again and again?"

My peevish and pitiless answer ran,
"Oh, no", said the angel piercing me thru
"Just give till the Master stops giving to you."

ITEMS FROM THE DIARY OF OUR MOTHERHOUSE.

The children of the Tabor Home, near Doylestown, had their Christmas service on December 24th. We regret that because of the several Christmas services at the Motherhouse on that date none of us were able to be present.

At the Kensington Dispensary the service with the children was held on Monday, December 26th.

Sister Rosa, assistant to our Head Sister, was the only representative of our Motherhouse at the celebration of the children at River Crest on Tuesday, the 27th.

During the holidays we were glad to have the following visitors at the Motherhouse: Sister Lena Beideck from Doylestown; Sister Margarete Weller from River Crest; Sister Marguerite and Sister Lydia Müller from Doylestown. For several days we had with us Miss Carrie Knoob, of New York, sister of Sister Clara Knoob, Miss Minnie Wente, sister of Sister Frida Wente and her friend Mrs. M. Zurn, both of Erie, Pa.

The annual Christmas Party for the Sisters at the home of Mrs. Wm. P. M. Braun was given on the evening of Epiphany Day and was thoroughly enjoyed by all. We are indeed grateful to Mrs. Braun for her very kind and generous hospitality.

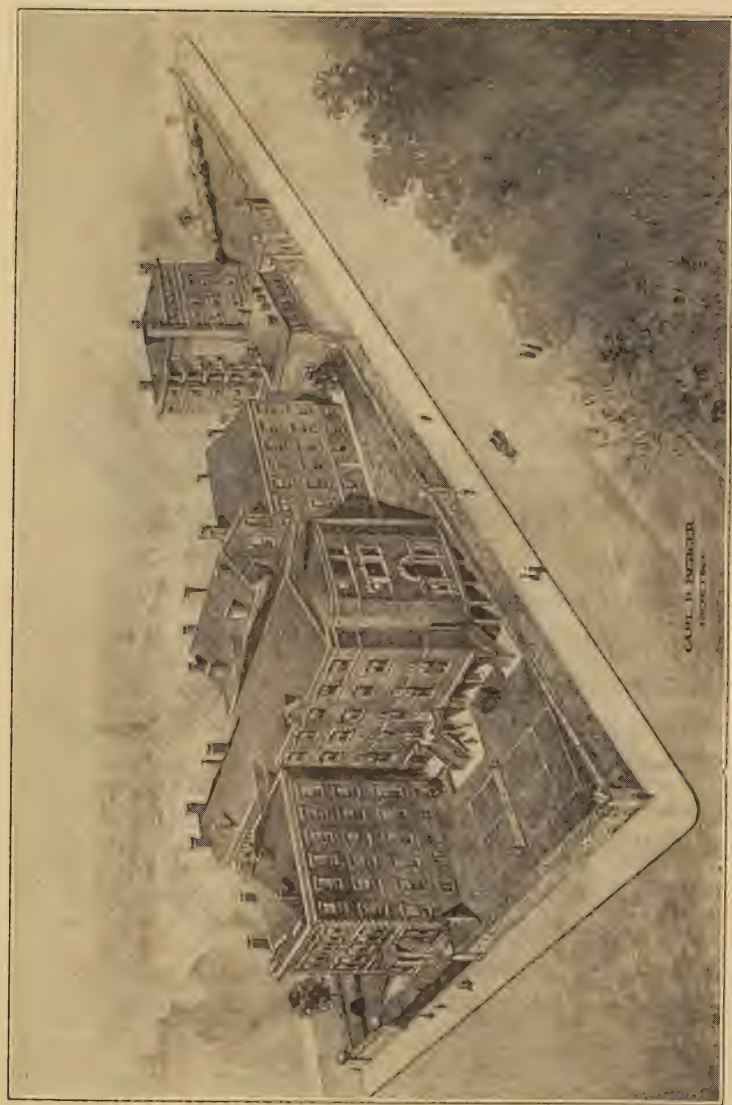
A number of Sisters were able to be relieved from their duties in order to spend Christmas at their homes.

Sister Marie Berntsen, since last March a patient in the Lutheran Sanitarium, Ebenezer, near Brush, Colorado, had to be operated for acute appendicitis on December 21st. She is recovering from this operation rapidly and has been able to resume her

correspondence with the Motherhouse. We are grateful to God that this operation is not affecting her recovery from lung trouble unfavorably and are also grateful to the Rev. J. Madsen, his deaconesses and the physician for the deep interest they are taking in Sister Marie. She writes, "I am here receiving the same loving care as if I were at home". May God reward them and may He grant Sister Marie in due time a happy return into the service.

A beautiful oil painting of an ideal kindergarten scene in which one of our Sisters is teaching little ones, has just been completed by Mr. Franz Lesshaft, a graduate of Dresden and teacher of art at our Lankenau School. We were so glad to have him complete it by Christmas Eve when it was placed in the Lankenau Hall in which all the Sisters and friends of the Home assembled around the large Christmas tree and the tables laden with gifts for the Sisters. The painting was admired by all and will surely attract the attention of visitors at conventions of the Church for which it is intended. The entire conception is original and combines the suggestions of Mrs. W. P. M. Braun, Secretary of the Deaconess Department of the Women's Missionary Society, Mrs. E. C. Cronk, our Pastor and the artist who has for many years been a friend of the Motherhouse. It is hoped that a similar painting representing a Sister of the Baltimore Motherhouse at work, and another of one of the Sisters of the Milwaukee Motherhouse will be added in time for the Fall conventions.

The Lankenau School and the Kindergarten reopened their sessions on



OUR LANKENAU SCHOOL FOR GIRLS.

Wednesday morning, January 4th.

Miss Lois Lippard, daughter of Dr. C. K. Lippard, one of our Missionaries to Japan, has joined Mrs. Heller in our kindergarten training course.

Sister Emma Carlson has recently returned from a two months' visit with her sister in California. She arranged her journey in a manner enabling her to visit the Deaconess Motherhouse in Chicago and Omaha and of course in Brush, Colorado, where Sister Marie Berntsen was overjoyed to see her.

Sister Marguerite Leutenegger was called to Des Moines, Iowa, on account of the serious illness of her sister in order to take care of her home and two small children. We are glad she can render this service in the hour of need and hope, that arrangements can be made to permit her return at an early date, to her work among the children of the Tabor Home. Sister Edith Baden, one of the Faculty of our Lankenau School, is substituting for Sister Marguerite until her return.

Sister Lydia Müller, after having been at Doylestown for the past five years, has returned to the Motherhouse and Sister Laura Bitting has gone to take charge of the new Boys' Dormitories just opened there.

Dr. H. B. McKinney, for the past two years Resident of our Childrens' Hospital and assistant to Dr. J. Bab-bitt, our Pharyngologist, left on December 27th to accept a position as Pharyngologist in Dallas, Texas. He has our best wishes for success in his work.

Sister Jessie Peterson, a probationer of the Baltimore Motherhouse, completed her course of practical

training in nursing and left us on December 22nd. She was the last of a number of probationers of the Baltimore Motherhouse who were here for from three to six months of practical experience in nursing.

Sister Mamie Hartman of the Baltimore Motherhouse, a parish deaconess in Hagerstown, Md., was a patient at our Lankenau Hospital, having undergone a serious operation. She and our Sister Lillian, who had shared the same room, were able to leave the hospital on January 14th, both recovering rapidly. May they soon resume their usual duties with new vigor and blessing.

Fortunately on Tuesday afternoon, December 27th, eight of our Sisters found it possible to attend the Christmas service of the Italian Mission Mission with which Sister Grace Lauer, our Training Sister, has been connected as parish visitor on part time since last October. The Sisters were well pleased with the increased interest taken by the parents of the children and with the cordial welcome these extended.

Mrs. Bachmann also entertained several of the younger Sisters at the parsonage on the evening of January 8th.

We are glad to report that Sister Marie Koch and Sister Lillian Robinson are convalescing rapidly from recent operations and are looking forward to the full recovery of their health.

The Deaconess Messenger

is published quarterly by the
Mary J. Drexel Home and Philadelphia Motherhouse of Deaconesses
2100 S. College Ave., Philadelphia, Pa.
and will be sent free of charge upon request to pastors and to Officers of Societies in the United Lutheran Church.

Der Diakonissen-Freund

Vierteljahresschrift des Diakonissen-Mutterhauses in Philadelphia.

32. Jahrgang.

April 1922.

Nummer 2.

Der Meister ist da und ruft dir!

Der Meister ist da — o seliges Wort,
„Maria, der Meister ist da!“
So sprach zu Maria die Schwester dort —
Und der Meister ist heute noch nah,
Der Meister wird über Sünde und Tod,
Auch über Stürme in mir;
Der Helfer, der größer ist als alle Not —
Der Meister ist heute auch hier.

Der Meister ist da — zum Leben ruft Er,
Zum Lichte nach finsterner Nacht;
Zum Leben für Ihn und zu Seiner Ehr,
Zum Leben, das Er uns gebracht;
Zum Leben, das einzig nur lebenswert,
Das ganz sich dem Meister geweiht,
Das freudig in Seinem Dienst sich verzehrt,
Zum Leben und Sterben bereit.

Der Meister ist da — so heißt es aufs neu,
Wenn Er uns das Leben gebracht.
Zum Dienste des Meisters mit neuer Treu
Ruft dich Seine Stimme mit Macht.
Maria stand damals mit Eile auf,
Zum Dienste des Meisters bereit —
Komm, eile auch du, nur kurz ist dein Lauf —
Lauf aus deine eilende Zeit!

Der Meister ist da und Freude kommt mit —
Maria, noch ahnst du es nicht.
Bald singst du dem Meister ein Jubellied,
Die Nacht ist verschlungen vom Licht.
Und dich auch ruft Er zur Freude noch heut,
Ob jetzt auch dein Auge noch weint;
Für jeden Tag hat Er Freude bereit,
Bis ewig die Sonne dir scheint.

Lebenslauf unserer Frau Oberin Schw. Wilhelmine Dittmann.

Verlesen bei ihrer Begräbnisfeier in der Kapelle
am Sonnabend, den 28. Januar 1922.

Als der ewig treue Gott am Mittwochmorgen seinen Todesengel sandte, unsere geliebte Frau Oberin von ihrem Leiden zu erlösen, kam damit ein Leben zum Abschluß, über das wir das Wort Jesu setzen möchten, das er einst von Maria sprach: „Sie hat getan, was sie konnte.“ Markus 14, 8.

Wir wagen es, auf die teure Entschlafene dieses Ehrenzeugnis anzuwenden, weil sie, wie einst Maria von Bethanien, zu den Stillen im Lande gehörte, die mit größter Pflichttreue und Bescheidenheit ihre Lebensaufgabe erfüllen, die rückhaltlos ihr Bestes für Jesum und den Nächsten hingeben, die aber vor allem gern zu Jesu Füßen sitzen und sich in sein Wort, in Ihn selbst versenken. Deshalb machte sie wenig Worte und hielt sich so bescheiden im Hintergrunde, daß sie dem Fremden bei erster Begegnung fast menschenflehig erschien; wer jedoch ihr Vertrauen besaß, lernte sie bald schätzen und hatte von ihrem Umgang bleibenden Gewinn. Gerade weil sie viel mußte und alles reiflich erwog, sprach sie meist wenig und lag ihr nichts an vielem Umgang. Sie besaß die „köstliche Perle“, so daß für sie die gewöhnlichen Lebensfreuden keinen Reiz hatten, aber auch die Leiden keine Schrecken. So ging sie ruhig und zielbewußt ihren Weg, mit starkem Willen und doch nicht eigenwillig, treu dem Alten und doch dem guten Neuen zugänglich, fest wurzelnd in der Vergangenheit und doch das Angesicht himmelwärts gerichtet; das machte sie zu einem festen Halt und reichen Segen für ihre Umgebung.

Was unsere liebe Entschlafene war, ist sie durch Gottes Führung und Gnade in der Kreuzeschule geworden, in welche Gott sie schon in ihrer Kindheit einführte und darin ließ bis Er sie nun derselben ganz entnahm.

Schw. Wilhelmine Dittmann, geboren in Neuwied am Rhein am 29. August 1849, ist die Tochter des Kaufmanns Ludwig Dittmann und seiner Gattin Henriette geb. Schradin. Der Vater starb früh, so daß die Erziehung der drei Söhne und fünf Töchter ganz in den Händen der Mutter lag. Diese war eine tief gegründete Züngerin des Herrn, wie auch der Vater im lebendigen Glauben gestanden hatte. Der älteste Bruder der Entschlafenen kam als Züngling nach Amerika und fiel im Bürgerkriege für das Land, dem später diese Schwester in fast 38 jährigem Dienste der christlichen Barmherzigkeit zum Segen wurde. Daß die Kreuzeschule Mutter und Kinder an den Herrn band,

beweist die Tatsache, daß die kaum 21 jährige Wilhelmine ihrer älteren Schwester nach Iserlohn folgte und am 21. Juli 1870 in die dortige Schwesternschaft eintrat und am 22. April 1872 als Diaconisse eingese-
 segnet wurde zusammen mit Schw. Magdalene von Bracht und Schw. Marianne Kräger, die heute mit uns an diesem Sarge trauern. Etliche Jahre später rief der Herr die Mutter heim nach längerem Leiden, so daß Schw. Wilhelmine auch nach außen hin in jeder Beziehung frei war zum Dienst.

Dann kam an jene kleine Schwesternschar der Ruf aus Philadelphia: „Kommt herüber und helft uns!“ Schw. Wilhelmine hing mit allen Fasern ihres Wesens an der Heimat ebenso wie ihre Mitschwestern. Fleisch und Blut sträubten sich; doch das Pflichtbewußtsein siegte. Nicht weil sie gerne wollten, sondern weil sie innerlich mußten als solche, die sich dem Herrn ergeben hatten, kamen sie in dieses fremde Land am 19. Juni 1884, und traten am nächsten Morgen die Arbeit an im Hospital. Ohne sich dessen klar bewußt zu sein, hatte Gott gerade diese geringe Schwesternschaft dazu erschen, die weibliche Diaconie erfolgreich von dem Mutterboden in Deutschland in unser Abendland zu verpflanzen. Die Anforderungen waren außerordentlich hoch und überstiegen fast die Kräfte der Schwestern, darunter auch Schw. Wilhelmines, die besonders im Aetherisieren wie in der Krankenpflege geschickt war. Im Jahre 1886 wurde sie von der Pflege in die Office versetzt zur Hilfe der Frau Oberin, Schw. Marie Krüger, und vertrat dann diese nach deren Tod am 30. November 1887, bis deren Nachfolgerin, Frau Oberin Wanda von Derksen, kam am 26. Mai 1888. Von dort an bewegte sich ihre Tätigkeit regelmäßig zwischen Altenheim, Nähstube und der Hausmutterstelle in Cape May Point, bis zum September 1908, da sie vertretungsweise die Leitung der Schwesternschaft übernahm, als die damalige Frau Oberin Magdalene Steinmann in ihre deutsche Heimat zurückkehrte. Als die Schwesternschaft im folgenden Frühjahr zur Wahl einer Oberin schritt, fiel diese fast einstimmig auf Schw. Wilhelmine, die den so wichtigen und schweren Posten mit großer Gewissenhaftigkeit versah bis an ihr Ende.

Die Entschlafene verfügte wohl nie über eine fernige Gesundheit seit sie Deutschland verlassen hatte, so daß ihr körperlich schwere Arbeit schon lange nicht mehr zugemutet werden durfte; besonders zu schaffen machte ihr chronische Herzschwäche. So hielt sie der Herr in Seiner Kreuzeschule, in der sie schon längst gelernt hatte zu leiden ohne zu klagen und mit eisernem Willen ihren Körper zu beherrschen, selbst bei schwerer Atemnot. Letzten Sonnabend verspürte sie eine schwere Erkältung, die ihre Atembeschwerde sehr erhöhte. Dennoch war sie am Sonntagmorgen auf ihrem gewohnten Platz im Gottesdienst, obwohl

sie tief vorgebeugt sitzen mußte. Am Nachmittag raffte sie ihre Kräfte wieder auf und kam mit etlichen Schwestern zusammen zum Kaffee. Es lag ihr an der Gemeinschaft in trautem Kreise; das ließ sie sich nicht nehmen. Nach 7 Uhr abends mußte sie jedoch ins Rankenau-Hospital überführt werden, wo man bald Lungenentzündung feststellte, die zunächst noch nicht rasch zunahm. Doch in der Nacht auf Mittwoch, den 25. Januar, verlor sie das klare Bewußtsein und vormittags ein Viertel vor elf Uhr entfloß ihre Seele diesem Jammertal und kehrte heim ins Vaterhaus, gerade als die anwesenden Schwestern mit ihrem Pastor gebetet hatten: „Mach Ende, o Herr, mach Ende an aller unserer Not!“

Ihre Schnjucht, längst oft geäußert, ist erfüllt; uns aber ist ihr Seingang ein schwerer Verlust. Wir wußten besser als sie selbst, was wir an ihr hatten und lehnten daher ihre wiederholte Bitte ab, ihr Amt niederlegen zu dürfen, zum letzten Mal erst eine Woche vor ihrem Ende, hatten wir ihr doch seit Dezember 1920 eine Schwester als Gehilfin gegeben. Wie dankbar sind wir alle heute, daß sie bis ans Ende in ihrem Amt geblieben ist!

Die Entschlafene brachte ihr Alter auf 72 Jahre, 4 Monate und 27 Tage. Von ihren Geschwistern überleben sie nur noch ein Bruder und eine Schwester, beide wohnhaft in Süßeswage. Mit ihnen trauern aber wir, nicht allein die Schwestern und die Pfarrfamilie nebst dem Verwaltungsrat, sondern auch die Angestellten und ein großer Freundeskreis. Wir gönnen ihr die Ruhe bei Jesus im Licht, und glauben auch von ihr sagen zu dürfen: „Sie hat getan, was sie konnte.“ Sie ruhe im Frieden und das ewige Licht leuchte ihr!

Teilnahme und Dank!

Für die zahlreichen Telegramme und Briefe, die von Beamten unserer Kirche, von Mutterhäusern hier und in Deutschland, sowie von Freunden uns zuingen anlässlich des Seingangs unserer verehrten Frau Oberin, Schw. Wilhelmine Dittmann, möchten wir auch an dieser Stelle aufrichtigst danken. „Leidet ein Glied, so leiden alle mit,“ und die Teilnahme aller tut dem einen wohl und schließt alle inn so fester zusammen. Unsere Freunde werden es verstehen, daß wir diese Zuschriften hier nicht zum Abdruck bringen können, aber auch daß wir eine Ausnahme machen dürfen mit dem von Herrn Oberkirchenrat D. Cordes an die Schwesternschaft gerichteten Brief, ist er doch vom Jahre 1888 bis 1892 als erster Pastor unseres Mutterhauses ihr Seelsorger gewesen.

Leipzig, den 11. März 1922.

An die Schwesternschaft des Mary T. Drexel Home, Philadelphia.

Aus dem „Diakonissen-Freund“ habe ich die schmerzliche Kunde er-

fahren, daß die liebe Frau Oberin, Schw. Wilhelmine Dittmann, entschlafen ist. Voll herzlicher Mittrauer grüße ich die verwaißte Schwesternschaft und danke mit ihr an dem frischen Grabe der Heingerufenen dem treuen Gott für all den Segen, den er durch lange Jahre der Schwesternschaft, wie dem Diakonissenwerke aus dem stillen, treuen Dienst seiner Jüngerin hat zuschießen lassen, aber auch der teuren Entschlafenen selbst für den echten Diakonissensinn, den sie in den verschiedenen Stadien ihrer Lebensarbeit unwandelbar bewährt hat. Stille Treue und lautere Demut sind es vor allem andern, wonach der Herr der Kirche die Arbeit seiner Knechte und Mägde wertet. Ist dem aber so, so dürfen wir die Zuversicht haben, daß Schw. Wilhelmine einen reichlichen Eingang in die himmlische Heimat haben wird. Auch unter uns Zurückbleibenden wird ihr Gedächtnis in hohen Ehren bleiben. Ihr selbstloser Dienengeist möge als leuchtendes Vorbild in Ihrer aller Bewußtsein lebendig bleiben! Möge ihr eine Nachfolgerin gegeben werden, die in gleicher Gesinnung des verantwortlichen Führeramtes waltet!

Von den „alten“ Schwestern sind nur noch, wenn ich recht zähle, zwei übrig. Ihnen wird der Verlust der lieben Schwester besonders schmerzlich sein. Darum drücke ich ihnen im Geiste besonders warm die Hand, mit ihnen wehmütig dankbar der ungewöhnlich schweren, aber doch gesegneten Anfangszeiten gedenkend. Wann mag für uns der Feierabend kommen? Helfe uns der Heiland, daß auch wir dann als fromm und getreu erfunden eingehen dürfen zu unsers Herrn Freude!

Mit Ihnen allen im Herrn verbunden durch Freud und Leid, über Zeit und Raum hinaus, bleibe ich

Ihr getreuer

D. Cordes.

Unsere neue Oberin.

Gott ist treu! Er heißt Seine müden Knechte und Mägde Feierabend machen, ruft sie heim zum Frieden, zur ewigen Freude, und stellt andere Arbeiter an deren Stelle. Er verläßt die Seinen nicht. So hat Er uns denn auch für unsere am 25. Januar heimgegangene Frau Oberin eine Nachfolgerin gegeben in unserer Schw. Julie Mergner. In einer Vornwahl, deren abgegebene Stimmzetteln vom Verwaltungsrat in seiner Sitzung am 17. März geöffnet wurden, erhielt Schw. Julie die große Mehrzahl aller abgegebenen Stimmen, so daß derselbe sofort sie einstimmig nominierte und die Wahl auf den Freitagabend der folgenden Woche festsetzte. Diese Wahl fiel fast einstimmig zu Gunsten Schw. Julies aus zur sichtlichen Freude aller Schwestern, die mit dem Pastor vereint ihr Gottes Leitung und Segen ersuchten. Dieses überaus günstige Wahlergebnis wurde vom Verwaltungsrat in seiner Sitzung am 19. April mit großer Genugtuung vernommen und Schw. Julies Einführung bestimmt auf den Nachmittag des Pfingstfestes in Verbindung mit der Einsegnung mehrerer Probeschwestern als Diakonissen.

Schw. Julie Mergner ist die jüngste Tochter des im Januar 1891 heimgegangenen Pfarrers Friedrich Mergner, der durch seine einzigartigen Kompositionen zu Paul Gerhards Liedern weit über die Grenzen der lutherischen Kirche in Bayern bekannt geworden ist. Noch bei seinen Lebzeiten war sie als Diaconissenschülerin in das Mutterhaus zu Neuen Dettelsau eingetreten und zwei Jahre verbunden gewesen und dann mit Zustimmung des Mutterhauses und in der Erwartung eventueller Rückkehr, zur Stütze der betagten Eltern auf unbestimmte Zeit ausgetreten. Nach dem Heimgang beider Eltern erging an sie der Ruf unseres Mutterhauses als Lehrerin an unserer Töchter Schule zu wirken und fast gegen ihren Willen nahm sie an, nur auf den bestimmten Rat eines Onkels, der in diesem Ruf Gottes Finger erkannte. So kam sie im Jahre 1891 zu uns und erwog schon ernstlich ihre Rückkehr, als sie dringend gebeten wurde, sich unserer Schwesternschaft anzuschließen und das Amt der Probemeisterin zu übernehmen. Vier Jahre wirkte sie mit sichtlichem Segen in diesem wichtigen Amte, als ihr im Jahre 1899 die Leitung unserer Töchter Schule übertragen wurde, die seither in ihren Händen lag. Mit offenem Blick für die Bedürfnisse der Schule und für zeitgemäße Anforderungen hat sie es verstanden, sich den Verhältnissen anzupassen und dabei zielbewußt mit der Leitung des Mutterhauses wie mit der Lehrerschaft am inneren Ausbau der Schule zu arbeiten. Gott verleihe ihr auch in ihrem neuen Amte Seine Leitung, Kraft und Segen, daß sie uns und unserem Mutterhause noch viele Jahre ein Segen sei!

Ein goldenes Schwestern-Jubiläum.

Am 22. April waren es fünfzig Jahre, daß unsere Schwestern Magdalene von Bracht und Marianne Kräger zugleich mit unserer eben heimgegangenen Schw. Wilhelmine Dittmann als Diaconissen eingeseget wurden. Sie waren etwa drei Jahre zuvor in Nierlohn in die Arbeit eingetreten, standen also schon während des deutsch-französischen Krieges im Dienst, der Schw. Magdalene weit hinein in Frankreich führte und heute noch in ihr u. a. die freudige Erinnerung erweckt an eine Begegnung mit Kaiser Wilhelm I. In Nierlohn standen sie an den städtischen Anstalten in schwerem Dienst unter den Ärmsten der Stadt, die ihnen gerade deshalb um so mehr ans Herz gewachsen waren. Als unser Vater Lankenau und der hiesige deutsche Consul Meier bei den großen Mutterhäusern um Schwestern für das hiesige Deutsche Hospital vergebens angeklopft hatten und sie schier mutlos geworden waren, machte Pastor Mind-Hamburg auf diese kleine Schwesternschar aufmerksam, die endlich nach wiederholten Vorstellungen

es in Gottes Namen wagte, sich in diesen fernen und auch sonst fremden Boden Amerikas verpflanzen zu lassen. Unter der Führung ihrer Oberin, Schw. Marie Krüger, kamen sie hier an am 19. Juni 1884, ihrer sieben, und bildeten den zweiten und diesmal erfolgreichen Anfang der Diaconie in diesem Abendlande. Die ersten Schwestern hatte bekanntlich der Diaconissenvater Gliedner im Jahre 1849 selbst von Kaiserswerth nach Pittsburg gebracht zu Pastor Passavant. Heute, beim Rückblick, erkennen wir in der Abjage der großen Mutterhäuser deutlich Gottes Führung, denn die Schwierigkeiten der ersten Jahre waren so groß, daß das Bewußtsein, keinen Rückhalt zu haben an einem Mutterhause im alten Vaterlande, nur um so tiefer hinein trieb in die Gemeinschaft mit Gott und um so stärker machte zum Durchhalten. Wie anders steht es doch heute! Die Diaconie ist nicht allein fest eingewurzelt, trotzdem die Schwesternzahl bisher verhältnismäßig klein geblieben ist, sondern sie ist auch heimisch geworden, gewinnt Jungfrauen aus nicht-deutschen Gemeinden, und ist ein wichtiger Bestandteil der kirchlichen Liebestätigkeit geworden; ja, seit Jahren betreibt unsere Kirche als Kirche die Diaconissensache und hat zu deren Förderung einen eigenen Ausschuß erwählt. Heute zählt unser Mutterhaus 80 Schwestern und 7 Diaconissenschülerinnen, und die lutherische Kirche dieses Landes 9 Mutterhäuser mit über 350 Schwestern in 14 Hospitälern, 2 Siechenhäusern, 14 Altenheimen, 7 Waisenhäusern, 4 Kinderheimen, 2 Schulen für Kindergärtnerinnen, 1 Töchterschule, 35 Gemeindepflegen, Diaconissen in einer ganzen Reihe anderer verschiedenartiger Anstalten und Werken der Inneren Mission, und 27 Schwestern in der Heidenmission. Unser Mutterhaus hat auch die ersten Schwestern ausgebildet für die Mutterhäuser in Omaha und Baltimore, hat drei anderen Mutterhäusern mehr oder weniger dienen dürfen, hat Schwestern ausgebildet für die Evangelische Gemeinschaft und solche der Presbyterianer zur praktischen Anleitung in der Krankenpflege zeitweilig aufgenommen. Fern sei von uns aller Selbstruhm, wir wollen aber bei diesem Jubiläum Gottes wunderbares Walten preisen, der an die „Armen“ in Ierlorn gedacht und sie gesetzt hat zum Segen der Lutherischen Kirche Amerikas, sowohl wie zum Segen der Zehntausende, die seit Einführung der Diaconie durch das hiesige Deutsche Hospital gegangen sind und etwas empfunden haben von dem Segen der geschulten christlichen Barmherzigkeit. Das haben wir nächst Gott diesen Schwestern zu danken, die unter den zahllosen Schwierigkeiten der Anfangszeit tüchtig und treu auf ihrem Posten geblieben sind. Das dürfen wir allen nachrühmen und diesen beiden Ueberlebenden auch zu ihrem Jubiläum sagen.

Da der 22. April auf einen Samstag fiel, verlegten wir die Feier auf Sonntag und hatten zunächst für die älteren Schwestern einen gemeinsamen Kaffee um drei Uhr. Dann gieng um vier Uhr zur Vesper, in welcher der Pastor die Festansprache hielt über Psalm 92, 13—16, und den Schwestern zurief: „Gottes Gnade hat euch gepflanzt und Gottes Treue hat euch gepflegt!“ Wie trefflich paßte auch das direkt darauf folgende Lied des Schwesternchors: „Du hast so wunderbare Wege, um Deinen Kindern wohlzutun.“ Nach dem Gottesdienst, zu dem sich auch Glieder des Verwaltungsrats and andere Freunde eingefunden hatten, wurden die Jubilarinnen im Lankenau-Saal

begrüßt. Am Abend kam hieselbst die Schwesternschaft zusammen und überreichte beiden durch Schw. Julie mit trefflich gewählten Worten ein Paar „Goldfische“, die sicherlich bald im Dienst der Liebe übers Meer eilen werden. Interessante Briefe wurden gelesen, Lieder gesungen, Erfrischungen serviert und Erinnerungen geweckt, und endlich dieser Jubiläumstag mit Gebet geschlossen. Er war für alle ein Tag der heiligen Freude und des Segens. Möge es Gott gefallen, auch diesen lieben Jubilarinnen den 40. Jahrestag ihrer Ankunft hieselbst, den 19. Juni 1924, in ihrer jetzigen Frische mitfeiern zu lassen!

An anderer Stelle bringen wir das Bild der beiden Jubilarinnen mit Frau Oberin, das am 25. Jubiläum der hiesigen Diaconie als Momentaufnahme gemacht wurde. Frau Oberin sitzt hinter dem Tischchen, zu ihrer Rechten Schw. Marianne und zur Linken Schw. Magdalene mit dem Strickzeug.

Unsere Diaconissenschülerinnen.

Am Ostermontag traten fünf Jungfrauen ein, sich dem Dienste des Herrn in der Diaconie zu widmen. Da wir schon seit etlichen Monaten zwei Diaconissenschülerinnen bei uns hatten, konnten wir am Osterdienstag einen neuen Kursus organisieren. Es sind die Jungfrauen Pauline Kopf, aus Waterloo, Canada; Marie Beck, aus Columbus, Ohio; Elizabeth Meizler, aus Reading, Pa.; Ruth Spittler, aus Lancaster, Pa.; Henriette Risthart, aus Trenton, N. J., und Anna Ebert, und Katharine Milander, aus New Tripoli, Pa. Möge es dem Herrn gefallen, aus allen tüchtige Dienerinnen Seiner Kirche zu machen!

QUITTUNGEN.

— 1921 —

Frau J. G. Schweikert — Frau Justus Hornkohl — Frau R. Young — Frau Herman Vater — Fräulein D. Presser.

— 1922 —

Carl Gehring — Frau Belz — Frau Andreae — Frau Fuhs — Fräulein Müsser — Frau Weiser — Frau Forrer — Frau Frey — Frau Christ — Frau Kunkel — Frau Dilgart — Fräulein Maisch — Frau Schmalzried — Frau Remak — Frau Diener — Frau Eschenbrücher — Frau Roth — Frau Schmidt — Frau Lenze — Frau Flodt — Frau Scheiffele — Frau Pfannenstein — Frau Beisler — Frau E. Scholtz — P. A. F. Keller — Fräulein E. Ackermann — Frau Leonard Heiss — Frau Abberger — Frau Yetter — Frau Ullman — Frau Feldmeier — Frau Goldberg — Frau Carl Ley — Frau B. Kleitz — Frau Delsuc — Frau Herman — Frau C. W. Sutton — Frau F. Krapf — Herr P. Isenschmidt — Frau Eisenmenger — Frau R. Corkhill — Schw. M. Rechlitz — P. E. F. Butz — Frau L. Frank — Schw. Marie Oehler — Schw. Rena Fuchs — Fräulein H. Crusius — Fräulein M. Kunzmann — Frau K. Pahl — Schw. Lina Wuestner — Fräulein Paul Schwarz — Frau J. M. Schmid — Fräulein A. Gerndt — Fräulein M. M. Gerndt — Fräulein E. Gerndt — Herr A. Gerndt — Herr W. Gerndt — Herr Paul Rose — Fräulein N. R. Ohl — Fräulein E. Endlich — Schw. Christine, Schwarz.

— 1923 —

Fräulein D. Klockow — Fräulein Louise Melleis — Frau Meta Inzelmann — P. W. Arndt 2 Ex.

— 1924 —

P. J. W. Richards.

— 1925 —

Frau Mary Baumann — Frau A. Koester.

— 1926 —

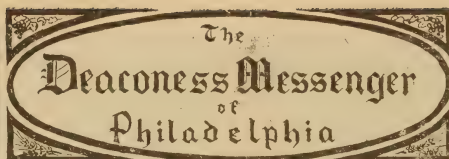
Frau H. K. Schopp.

— 1927 —

Frau E. Koven.

CONTRIBUTIONS FOR DEACONESS MESSENGER

Mrs. Justice Burnett — Miss A. Kauffmann — Miss Leona Kisthardt — Miss Carrie Knoob — Mrs. Reimer — Mrs. H. Begle — Miss Anna Miller.



Vol I.

APRIL

Number 2.

OUR NEW DIRECTING SISTER

Sister Julia Mergner, a member of our Sisterhood for twenty-seven years, has been elected to succeed our late Sister Superior, Wilhelmine Dittman.

Our By-Laws provide that the Board of Trustees make the nomination and the deaconesses cast their ballot either for or against the nominee. In order to simplify the Board's task, the Sisters had been asked to express their choice by a preliminary secret vote and the ballots were opened by the Board at its meeting on Friday afternoon, March 17th. This vote showed Sister Julia to be the choice of such a large number that the Board unanimously nominated her, the announcement being made to the Sisters in the evening, after the Lenten service, by Mr. Frederick C. Hassold, the vice-president of the Board. Unfortunately the president, Mr. William P. M. Braun, was confined to his home by illness on that day. A number of members of the Board attended this important meeting. The election took place one week later, the ballots being opened and counted in the presence of the Sisters. Sister Julia's election was practically unanimous. Sister Julia was deeply touched by this expression of confidence and by the congratulations and other evident marks of satisfaction and joy shown her by the Sisters. The Board at its regular meeting on April 19th, ratified the election and authorized Sister Julia's installation in her new office on the afternoon of Pentecost at the public service to be held at 4 o'clock.

Sister Julia is a daughter of the late Pastor Friedrich Mergner, of the Lutheran Church in Bavaria, where she has several relatives in the ministry. She received her early training for the diaconate in the well-known motherhouse at Neuen Dettelsau, Bavaria, but was unable to enter the service at that time. She accepted a call to become a teacher at our Lankenau School in 1891 and became a member of the Sisterhood in 1895. Her work at the school was interrupted only for three years, when she was our Training Sister. Since 1896 she has been at the head of our school whose development during her administration is due largely to her leadership, administrative ability and progressiveness. In this important position she has been a real blessing to hundreds of girls who have attended our school, and upon whose gratitude and loyalty she can count. Sister Julia is a forceful writer and speaker in both English and German and a most successful teacher, especially of religious branches and of history. Her outline of diaconics, "Der Diakonissen-Beruf" appeared in Germany in 1911, and in its English translation by Mrs. Harriet Krauth Spaeth. "The Deaconess and Her Work." published in the same year by the General Council's Board of Publication, is used as a textbook by most of the motherhouses in this country. May the Lord grant Sister Julia in full measure His Spirit and good health for many years of blessed service in her new position!



A RARE GOLDEN JUBILEE

Fifty years ago, on April 22, 1872, these three Sisters were consecrated, officially set apart for the ministry of mercy. They had entered the work about the same time three years before in Iserlohn, Westphalia, Germany, and from there with three others under the leadership of Sister Marie Krueger had yielded to the urgent appeal sent by Mr. John D. Lankenau and his Hospital Board, arriving in Philadelphia on June 19, 1884, thereby successfully transplanting the Lutheran deaconess work to this Western land.

This photograph was taken by Mr. Frederick C. Hassold, a member of our Board, on the Silver Jubilee of that event, celebrated in 1909. It shows our late Sister Wilhelmine Dittmann seated back of the table. Sister Magdalene von Bracht, with her usual companion, her knitting, on the left, and Sister Marianne Kraetzer on the right. The pretty silver flower basket is a fitting emblem of the occasion. Sister Magdalene is still the Directing Sister of the Lankenau Hospital, though naturally relieved of many of her former duties, and Sister Marianne is ever active in relief work for

abroad, collecting, packing and forwarding money and clothing for Deaconess Motherhouses and other charitable institutions in Germany and Austria. Sister Wilhelmine had for thirteen years been at the head of our Sisterhood when the Lord called her home last January 25. Her absence on this golden anniversary was keenly felt by all of us, especially by these two Sisters who also are gladly looking forward to the close of their pilgrimage and and their heavenly home.

On Sunday afternoon, April 23, we had a simple, yet impressive, jubilee service, the pastor speaking on Ps. 92, 12-15. After the service an informal reception was held at which Mr. William P. M. Braun, our president, extended officially the congratulations of the Board. Also Mrs. Braun, the secretary of the Department of Deaconess Work of the Woman's Missionary Society of the United Lutheran Church, and other friends attended. These Sisters were quite unconscious of the importance their sacrifice in coming to this country would be to the work of our church. May it please the Lord to continue them with us for many more years to come.

THE MASTER IS COME AND CALLETH FOR THEE

—St. John 11-28

He calls for Thee—Oh can it be;
That the dear Christ doth call for me?
I listen—then He whispers low,
“Tis for My sake—I love them so.”

He calls for Thee—“Child, in my stead
Wilt thou to hungry ones give bread—
For Me, the weary way make light
In sad hearts crushed by sin dread
blight?

My little ones—Go find them, go,
Their cries of pain do hurt Me so,
A ministering angel thou wilt be
If thou but bring these lambs to Me.”

He calls in love—My child obey,
Oh haste thee; wait not nor delay—
For hearts are breaking with despair,
And sick and dying need thy care.

To His dear call with heart aglow,
I gladly answer, gladly go,
With Thee to guide—Thy love my
plea—
I'll seek to bring lost ones to Thee.

—EMILY J. WHEELER.

A NEW CLASS ORGANIZED

On Easter Monday we had the joy of bidding welcome to five earnest young women who have heeded the Lord's call for laborers in His vineyard and who desire to serve Him in the diaconate. This enabled us to organize a class of seven on the following day, as we already had two candidates with us for several months. The class now includes Miss Pauline Kopf, of Waterloo, Canada; Miss Marie Beck, of Columbus, O.; Miss Elizabeth Meitzler, of Reading, Pa.; Miss Ruth Spitler, of Lancaster, Pa.; Miss Henrietta Kisthart, of Trenton, N. J., and the Misses Anna Ebert and Kathyne Milander, of New Tripoli, Pa. We are deeply grateful also to the pastors of these young women who, under God, have been instrumental in bringing this service to their attention, the

Rev. Sieger, of Lancaster; Rev. Fluck, of Reading; Rev. Weible, of Trenton, and especially to Rev. Ebert, whose daughter is among these candidates. May the Lord fill these young Christians with His Spirit and fit them for many years of blessed service.

GRADUATING EXERCISES OF THE CLASS OF 1922

The graduating exercises of the class of 1922, of the Lankenau Hospital Training School for Nurses were celebrated at 4 P. M., April 18th, in the auditorium of the Lankenau School for Girls.

The graduates, singing the hymn, “Onward, Children Soldiers,” entered the auditorium. “Marching as to war,” continued the youthful voice. “With the cross of Jesus going on before,” came the words from joyful lips. “We are not divided,” rang the clear tones. “One in hope and doctrine, one in charity,” hopeful, expectant faces bore witness to the words.

Prayer was offered by Rev. Dr. John Seegers, invoking the blessing of Christ on these young lives entering the service of love and mercy, which He Himself had instituted during His life among men.

Dr. Robert LeConte, of the Pennsylvania Hospital, addressed the class in an interesting and friendly manner. He reminded them that truth must be constantly sought for and their minds trained to detect the unreal, the false in life, also that happiness and contentment always comes with good work.

Diplomas were awarded by Horace E. Smith, Esq., the president of the Hospital.

Diplomas in their hands the graduates, from a bower of palms and daffodils, faced the audience and took the Florence Nightingale pledge:

“I solemnly pledge myself before

God and in the presence of this assembly to pass my life in purity and to practice my profession faithfully. I will abstain from whatever is deleterious and mischievous, and will not take or knowingly administer any harmful drug. I will do all in my power to elevate the standard of my profession, and will hold in confidence all personal matters committed to my keeping, and all family affairs coming to my knowledge in the practice of my calling. With loyalty will I endeavor to aid the physician in his work and devote myself to the welfare of those committed to my care."

The benediction was pronounced by Rev. George W. Sandt.

After these services a reception was given in the Lankenau Hospital in honor of the graduates and their friends.

The Class of 1922:

Hannah Rebecca Gladney, Margrete Marie Larsen, Charlotte Lucinda Matthews, Irmela Witke, Lelah Margaret Sitterly, Florence Arline Crossley, Blanche Redline, Helen Elizabeth Poulson, Margaret W. Koch, Mary Elizabeth Eager, Dorothy Alice Sealey, Irene E. Fosnacht, Hannah Allebach Scholl, Mildred Bertha L. Hug, Florence S. Moody, Grace Alice Trace, Helen Neoma Weller, Mathilde M. Geddert, Kathryn E. Krauss and Deaconess Anna M. Hunt.

S E.

FATHER LANKENAU'S BIRTHDAY

Services commemorating Father Lankenau's birthday were held in the Motherhouse Chapel March 17, at 4 P. M., at which the chief address was delivered by Dr. G. W. Sandt. As usual, special birthday dinners were served at the Lankenau School and the Old Folks' Home, the Pastor and Sr. Rosa, the Assistant Directing Sister, being guests of the "Old Folks."

At 6 P. M. a luncheon was provided in the dining-room, when the Board members and wives were guests of the Sisters.

Many of the guests remained for the Passion service at 8 P. M., following which at a special gathering of the Deaconesses, Mr. Hassold, in the absence of the president, Mr. W. P. M. Braun, due to illness, announced that the Board had nominated Sr. Julie Mergner as candidate for the office of Directing Sister to succeed our late beloved "Frau Oberin," Sister Wilhelmine Dittmann.

AN INTERESTING

DOCUMENT FROM RUSSIA

The original of the picture on the sixteenth page was recently received by our Sister Alice Fisher from her brother-in-law, the Rev. J. A. Morehead, D. D., Commissioner of the National Lutheran Council to Europe. While visiting our motherhouse last November, Sister Alice and others gave him various sums to use for special cases of distress. Of this amount he spent \$30 on Hungarians in Russia with wonderful effect. In a letter written to her from Moscow on January 30th, he says:

"A few days ago we learned that a camp of war prisoners having 218, including officers, twenty-two women and six children were faced with the danger of starvation. They reported to us that they had only potatoes enough for one day besides the small allowance of black bread. These men are soldiers of the Hungarian army who have been in prison in Siberia, some of them having married there. They have now gotten as far as Moscow on the homeward journey, but are detained in the camps here until arrangements can be made for their exchange and transport.

The help formerly received through Dr. Nansen has been exhausted and so these men and their women and children are in desperate condition. Some of them are sick from undernourishment, particularly the wives and the babies. It occurred to me that you and the others who gave the special fund for me to distribute to special cases would be glad for me to help these people with your gifts. Hence \$30 of your gift has been used to purchase food packages from our American Relief Administration warehouses for them. This included 150 pounds of flour, 75 pounds of rice, 60 cans of condensed milk, etc. * * * The gratitude of these people would warm your heart. There are Lutherans, Reformed, Catholics and Jews among them. Of course no distinction can be made when people are without food. I enclose their artistic receipt in the Hungarian National colors, and signed by all in the camp, except the babies, whose unconscious gratitude you can be sure of.

"The conditions here in Russia in general beggar description. It is a

great satisfaction that representatives of the Council are on the ground with help to give. But what we can do to relieve hunger, is only limited by what we have, for the need is ocean-wide. Please be assured that we are grateful to have your gifts to distribute. You not only satisfy hunger and rescue life, but you strengthen Faith."

Dr. Morehead deserves the lasting gratitude of our church for having faced the grave dangers of disease and of bandits in penetrating Russia on his errand of mercy to our starving brethren. He escaped disease, but since writing the above letter he was attacked by bandits and robbed of all he carried with him, even his passport and his overcoat. Fortunately he escaped unharmed and has since returned to Germany. May God in His Mercy furthermore guide and protect him.

P. S.—We have also received touching appeals for help from Deaconesses in Russia, Austria and Germany. Our resources are exhausted. We shall be happy to forward contributions.

ITEMS FROM THE DIARY OF OUR MOTHERHOUSE

The Easter holidays were spent at home by all but a few of our girls of the Lankenau School. These enjoyed our special services during Holy Week and were especially interested in the Easter decorations and in the "barnyard" with its many chicks, birds and bunnies, of the Children's Hospital. The school closed on Friday before Palm Sunday and resumed its work on Tuesday after Easter.

Our Children's Hospital is always interesting and the "Messenger" would be very happy to introduce our readers to our little patients. He could tell you of Jews and Gentiles, of Protestants and Romanists, of little ones who show a remarkable Christian knowledge and interest and of others who lie there listless because they have perhaps never heard of

Jesus. Each day in the hospital is begun and ended with at least one hymn and a prayer with the little patients. Among the most interesting with us at present is six-year-old Willie, whose skull was fractured by a brick playfully thrown from a bridge to a pool of water below, but which struck the body's head instead. Though a serious operation was necessary, he recovered sufficiently to take a prominent part in the Easter exercises of the children in the surgical ward. He is a pupil of our kindergarten and therefore does not feel strange among the Sisters, always ready to greet them with a friendly smile.

The "Messenger" would like to have you step into the room of nine-year-old Sarah, who has been with us for several weeks. She is proud of the

fact that one of her aunts is a missionary to Japan and she herself has a remarkably developed religious life. She missed her Bible very much and when a New Testament was handed her, within two days she read the Passion Story of our Lord in each of the four Gospels. Naturally Sarah is one of those cheerful patients whose smile well repays for any service rendered.

A portable X-ray machine has been added to the equipment of our Children's Hospital, thanks to the efforts of our efficient resident physician, Dr. L. M. Earle. Formerly all of our X-ray work was done in that department of the Lankenau Hospital, but now the laborious transportation of patients is eliminated and fractured limbs can be photographed without moving the children. This machine is also of great value in fluoro-scoping, so important in many cases.

During the past year 12,065 patients were admitted to our Children's Hospital, a total of 21,344 since it was opened in 1889; 975 operations were performed on the 1076 surgical patients, 134 contributed something and 137 nothing toward their support, the rest paid the usual rates. We had 533 girls and 732 boys among our patients. It is interesting to note this difference in favor of the girls.

In our Dispensary 3114 children received 20,925 treatments. Of these visits 16,081 were for surgical treatment, 377 for medical, 897 for ear, nose and throat trouble, and 159 for diseases of the eyes. We lost forty-two patients by death.

Among the recent patients at the Lankenau Hospital were the Rev. H. A. Weller, D. D., president of the Ministerium of Pennsylvania; Sister Lucy Eyster, of the Baltimore Motherhouse; the Rev. A. E. Youse, of Meyerstown; Mr. Nobosi Asaji, a Japanese student of our theological seminary, Mount Airy; the Rev. Dr. Milton Valentine, professor of the Theological Seminary at Gettysburg, and Mrs. H. Alleman, wife of another professor of the same institution; also Mr. Edmund R. Teubner, who for many years has been the treasurer of our Motherhouse. We are happy to add that all have recovered, or are improving.

Four of the girls of our Lankenau School, Marjorie Leopold, Leonore Sachs, Emma Wurst and Mary Anna Klann, after having been duly instructed in the doctrines of the Lutheran faith by Sister Julia Mergner, principal of the school, were confirmed by our Pastor in our chapel on Palm Sunday morning. Confirmation is not an annual event in our congregation because as a rule the girls who are prepared are able to return for Palm Sunday to the church of their parents to be confirmed. Therefore because it is unusual the congregation seems to receive the greater inspiration and a stronger desire to renew and keep the confession made by them at their own confirmation.

All nature put on her most glorious robes to greet the Easter dawn, even the birds poured from their throats such floods of delirious music that the whole earth and the air seemed to resound with the Angel's message, and when Sister Flora played as a prelude to the early Matin service Handel's Hallelujah Chorus, our hearts were lifted in gladness again to the Throne of Grace in praise and adoration of the Risen Savior. The cross had been removed from the altar where in its place were beautifully arranged palms and the white blossoms of the apple and magnolia and Easter lilies, signifying the purity and divinity of the Savior and His victory over death and hell.

At 10,30 we assembled here again for the regular morning service, while from 9.30 to 10 o'clock a chorus made its usual round in the Lankenau Hospital, singing its Easter carols on each of the five floors. We had no evening service, making it possible for many of the Sisters to attend the Easter Vesper service in churches of the city.

Our Sister Marie Berntsen who has now spent a full year at the Eben Ezer Sanitarium near Brush, Colorado, has sent us a very hopeful Easter letter. She is regaining her strength sufficiently for daily exercise and is exceedingly anxious to resume her work. She feels able to do so, but the doctor said, "We want to keep you feeling well, and when you get well there will be thirty years or so for you

to work, otherwise only three or four." We are deeply grateful to God for having so blessed the efforts made by the faithful physicians and others to restore Sister Marie and wish to express again our thanks to the Rev. J. Madsen and his devoted Deaconesses for their kindness to her. It certainly means much to have a Lutheran sanitarium conducted in such a Christian spirit and thoroughly efficient manner.

On the evening of February 14th our Sisters and friends enjoyed an illustrated lecture by our Pastor on deacones work. Many of the slides, including one of Fliedner's celebrated little garden house in Kaiserswerth and the original Motherhouse, were shown for the first time in this country.

The deaconess cause was presented by our Pastor in Grace Lutheran Church, Royersford, the Rev. J. F. Kramlich, on Sunday evening, February 12th, in St. John's Church, Easton; the Rev. F. K. Fretz, Ph. D., where our Sister Edith Stagg has been in parish work for fifteen years, on Sunday morning, February 19th, and in Grace Church, Norristown, the Rev. C. M. Snyder, on Sunday morning, March 26th. He also addressed the Lutheran Sunday School Workers of Reading, Pa., on April 18th, on the training of Parish Workers. Everywhere he found a warm welcome and genuine interest.

On Saturday the 11th of March, our Sisters Elsa Dodenhoff and Louisa Cluss sailed on the S. S. America for a six months' sojourn in Germany. After a somewhat stormy voyage they arrived safely on March 23d in Bremen. May the Lord grant them new strength and joy and a safe return about October 1st.

A most interesting lecture on the conditions in Poland was delivered to our Sisters at the Motherhouse by Prof. A. Wolf, Ph. D., who was sent to this country in the interests of the higher education carried on by the Lutherans in Lodz, Poland. The fact that he served as an artillery officer in the Russian army and now is a reserve officer of the Polish army, added special interest to his com-

ments on present conditions and their causes. He delivered his address in very good English which he had learned from British army officers in a German prison camp. Though the constitution of this new Republic guarantees full religious freedom and civil rights to Protestants, these guarantees are simply ignored by the Roman hierarchy and its servants among the officials of the State, especially in outlying districts, where an appeal for justice and for rights under the law may merely be met by the remark, "It is a long way to Warsaw." Lutheran schools and chapels have in numerous instances simply been turned over to the Romanists by the local authorities and in many other ways the rights of the Protestant minority disregarded.

Our Motherhouse lost one of its oldest employes in the unexpected death of Adolph Rauskolb on March 12th. He was a painter and a man of considerable artistic ability, and had served us faithfully for more than twenty-five years. The funeral service was held in our chapel on March 15th. Mr. Rauskolb leaves no children. His widow was also formerly in our employ.

Miss Emily J. Wheeler, who contributes the poem appearing on the first page of this issue of "The Deaconess Messenger," has for some time been an assistant to our Sisters in charge of our Home for the Aged at the Motherhouse. By personal observation and experience she knows the great need and blessings of the ministry of mercy. We appreciate her poetic contribution and pray that its plea may find a response in the hearts of some of our readers still looking for a worthwhile task in life.

A young woman spending her week-end at home, found there a copy of "The Deaconess Messenger." She heeded the Master's call and at once entered into a correspondence with us. She is one of the candidates who came to us on Easter Monday. Who will be the next to follow her example? The possibility for the extension of this ministry of mercy is limited only by the number of consecrated young women volunteering for this service.

DOCUMENT FROM RUSSIA

A L I S Z F I S C H E R

Regyes nővérek, PHILADELPHIA U.S.A.

Kalaz! Hőzönélunk jeleül, azért a 8 élelmiszer csomagot melyben
MOREHEAD tanár és **ERNEST** a lelkész urak ujján. "
 befűtött a, Sibiriaiban oly sok viszonylagoson átsejt
 magyar hadifoglyokat, jeleségeket és gyermekeket, el-gazsátellé,

MOZSKVA, 1922. január 26.

A L I S Z F I S C H E R

LUTHERAN
DEACONESS
PHILADELPHIA
U.S.A.

As a token of our sincere thanks for the gift
 of \$3000 worth of food through Prof. MOREHEAD,
 Pastor-BURGER, with which you were so kind
 as to help us, our wives, and our babies, after we had
 suffered seven years as Hungarian prisoners of war
 in Siberia and are even now in a detention camp in
 Russia.

MOSCOW, the 26th of January 1922.

Thank you for the gift of \$3000 worth of food through Prof. MOREHEAD, Pastor-BURGER, with which you were so kind as to help us, our wives, and our babies, after we had suffered seven years as Hungarian prisoners of war in Siberia and are even now in a detention camp in Russia.

Ripstein, 1922

Der Diakonissen-Freund

Vierteljahresschrift des Diakonissen-Mutterhauses in Philadelphia.

32. Jahrgang.

Juli 1922.

Nummer 3.

Einssegnung und Einführung.

Eine Doppelseier war es, die am Nachmittag des Pfingstfestes unsere Kapelle weit überfüllte — die Einssegnung von acht Schwestern und die Einführung unserer neuen Oberin. Auch die Einssegnung selbst erhielt noch eine weitere Bedeutung dadurch, daß die eine Schwester jetzt erst in unser Mutterhaus eintrat und zugleich uns mit einer neuen Missionsarbeit verband. Dieser Tag gehört also zu den bedeutungsvollsten in der Geschichte unseres Mutterhauses. In der vorhergehenden Woche waren die acht zur stillen Sammlung im Mutterhause zusammen gekommen, drei derselben von Außenstationen, um sich recht auf ihren Ehrentag zu rüsten durch die Betrachtung des Wortes Gottes, Selbstprüfung, Gebet und Gemeinschaft. Wir nahmen miteinander den 1. Korintherbrief durch, der so überreich ist in der Behandlung gerade solcher Fragen, die für die Stellung des Christen zu Gott, zu anderen und zum Dienste im Vordergrund stehen. Neben Verwandten der Schwestern hatten sich auch eine ganze Reihe Pastoren und viele Freunde der Diakonie eingestellt; unter letzteren war eine Gruppe früherer Schülerinnen Schw. Julies besonders von New York gekommen, um an diesem Tage sie zu ehren. Von Baltimore war die Oberin, Schw. Sophie Jepsen, erschienen, sowie etliche in Philadelphia stationierte Schwestern jenes Mutterhauses; der Pastor desselben, D. Day, nahm als Vertreter der Diakonissenbehörde, deren Schriftführer er ist, an dem Einssegnungsakt teil.

Der Pastor gründete seine Ansprache auf Joh. 12, 26: „Wo Ich bin, da soll Mein Diener auch sein,“ und führte aus, wie Jesu Diener an der Seite ihres Herrn sein dürfen im Dienst, im Leiden und in der Herrlichkeit. Jeder Schwester wurde bei ihrer Einssegnung ein Denkspruch gegeben. Schwester Edith Baden aus Brooklyn, N. Y., erhielt Joh. 13, 15; Schw. Christine Steckroth, aus Hazleton, Pa., Joh. 14, 13; Schw. Anna Hund aus Sewickley, Pa., Joh. 14, 12; Schw. Lydia Fischer aus Scranton, Pa., Joh. 14, 23; Schw. Florence Bechtold aus Philadelphia, Joh. 13, 34; Schw. Zona Bonner aus Alliance, Ohio, Joh. 14, 27; Schw. Anna Heinzmann aus New Britain, Conn., Joh. 14, 21; und

Schw. Emma Francis von St. Croix, West Indien, Offbg. 3, 8. Der letzte legte ebenfalls Pastor Corbe als Vertreter unserer Missionsbehörde für West Indien segnend die Hand auf, unter deren Leitung Schw. Emma bisher in St. Croix und jetzt unter ihren nach New York in großer Zahl eingewanderten dunklen Volksgenossen lutherischen Glaubens arbeitet. Man hegt die Hoffnung, im Herbst zwei Jungfrauen desselben Volkes uns zur Ausbildung zusenden zu können und dann in absehbarer Zeit unter Schw. Emmas Leitung ein eigenes Diaconissenhaus, wahrscheinlich in New York, zu gründen. Unsere Freunde werden sich mit uns freuen, daß unser Mutterhaus, das für die Gründungsgeschichte mehrerer Mutterhäuser unseres Landes von Bedeutung gewesen ist, auch zu diesem neuen Werke unter unseren schwarzen Glaubensgenossen die Hand bieten darf. Schw. Emma, die von ihrer Heimat in West Indien nach Miedhowitz kam und als Probeschwester diente bis sie von dem dänischen Missionsverein nach den seither von Amerika erworbenen Inseln geschickt wurde, ist von der Oberin jenes Mutterhauses, Schw. Bertha von Thiele-Winkler, warm empfohlen worden und hat sich das volle Vertrauen unserer Schwestern erworben.

Direkt auf die Einsegnung folgte die Einführung von Schw. Julie Mergner als Oberin. Schlicht war dieser Akt, doch eindrucksvoll und für unser Mutterhaus von weittragender Bedeutung. Damit wurde nicht allein unserer Schwesternschaft, die seit dem Heimgang unserer l. Schw. Wilhelmine Dittmann halb verwaisst war, wieder **eine Mutter** gegeben, sondern auch im Blick auf die sich stets steigenden Forderungen der Ausbildung der Schwestern und Anpassung der Diaconie **eine Führerin**, zu der alle volles Vertrauen haben. Ihre reiche Erfahrung, die sie als langjährige Leiterin unserer Töcherschule, und zuvor als Probemeisterin gesammelt hat, rüstet sie, selbst von allem anderen abgesehen, in ganz besonderem Maße aus zu diesem so verantwortungsvollen Amt. Der treue Seiland, dem wir dienen, ohne den wir nichts können und durch den wir alles vermögen, erhalte ihre Kraft noch auf viele Jahre und schenke ihr immer mehr Weisheit von oben und freudigen Mut, daß sie unserem Hause, ja der Diaconie unseres Landes, ein reicher Segen werde!

Nach dem Gottesdienst in der Kapelle begaben sich die Anwesenden zum Speisesaal, wo leichte Erfrischungen serviert wurden. Hier bot sich auch mehreren der Gäste Gelegenheit, in kurzen Ansprachen dem Mutterhause sowohl wie der neuen Oberin und den eingesegneten Schwestern Grüße und Segenswünsche zu überbringen. Zuerst sprach Ehrw. D. Weller, Präses des Ministeriums von Pennsylvanien, der ein warmer Freund der Diaconie und unseres Mutterhauses ist. Ihm folgten D. Say, Pastor Corbe und D. F. Saul, Rektor des Mutterhauses in Gallneukirchen,

der auf seiner Amerikareise gerade als Gast im Mutterhause weilte und auch als Mitglied der Kaiserswerther Konferenz herzliche Worte des Dankes und der Ermunterung an uns richtete. Das Schlußwort hatte Pastor D. Verfemeier, der uns schon am Morgen eine herrliche Pfingstpredigt gehalten hatte. Von langer Krankheit wieder hergestellt, wurde er von allen älteren Schwestern und Freunden des Hauses aufs herzlichste begrüßt; alle freuten sich, daß er in seiner früheren Kraft und Munterkeit wieder auftreten konnte. Erst nach sieben Uhr zerstreuten sich die Gäste. Dann wurde es still und fand die Hausgemeinde die letzte Gelegenheit zur Sammlung und zur inneren Rüstung auf die Abendmahlsfeier, mit welcher dieser bedeutungsvolle und reich gesegnete Pfingsttag seinen Höhepunkt und Abschluß fand. Wohl jeder, der den Tag miterlebte, wird mit Dank gegen Gott daran denken und noch lange an seinem Segen froh werden.

Am folgenden Abend verlas der Pastor Briefe und Telegramme von Kirchenbehörden und Mutterhäusern, die unserem Hause zur neuen Oberin Gottes Segen wünschten. Wir wissen, daß auch die Mutterhäuser in alten Vaterlande unserer neuen Oberin und unseres Werkes in ihrer Fürbitte gedenken werden, wie sie ja auch in unserer Trauer uns darin eingeschlossen haben.

Reisebericht von Pastor Bachmann.

(Schluß)*

3. Alle entschieden christlichen und kirchlichen Richtungen kämpften gemeinsam um **die Erhaltung des Religionsunterrichts in der Volksschule**. Schon vor der Revolution, die ein christliches Herrscherhaus vertrieb und Feinden der Kirche das Szepter in die Hand gab, sahen viele die drohende Gefahr. Leider hatten sie es nicht hindern können, daß die Mehrzahl der Volksschullehrer dem alten Glauben den Rücken kehrte und viele sich der Umsturzpartei anschlossen. Als nun der Bruch kam, weigerten sich nicht nur viele Lehrer, ferner Religionsunterricht zu erteilen, sondern auch die Schulbehörden, Religion im Lehrplan beizubehalten. Es war ja nur mit Treuen zu begrüßen, daß Christenfinder nicht mehr den Religionsstunden solcher Lehrer ausgeliefert werden sollten, aber andererseits mußten es die Christen ebenso wie ihre Feinde, die triumphierend behaupteten: „Hat die Kirche keine Schule mehr, so stirbt sie von selbst ab.“ Prof. Schmels erklärte schon im Jahre 1916 mit Recht: „Die Zukunft der Kirche als Volkskirche steht und fällt geradezu damit, daß eine Erziehung der Jugend

* Leider kommt der Reisebericht erst diesmal zum Abschluß, da der „Diakonistenfreund“ seit Januar 1921 nur vierteljährlich erscheint und selbst dann nicht jede Nummer den nötigen Raum bot. Die damaligen Beobachtungen treffen jedoch auch heute noch zu.—E. F. B.

im Glauben der Kirche und zum Glauben der Kirche gewährleistet wird." Auf einer Bibelfonferenz in Breklum war ich Zeuge einer lebhaften Verhandlung über diese Frage und freute mich von Herzen über den Eifer, die Unmüdigkeit und die Opferfreudigkeit, womit man den Religionsunterricht durch wirklich gläubige Lehrer zu sichern suchte. Dazu aufgefordert, gab ich in möglichster Kürze einen Einblick in das religionslose und doch gewöhnlich nicht religionsfeindliche Wesen unterer amerikanischer Volksschule. Die Ausbildung und Anstellung besonderer Religionslehrer auf Kosten christlicher Schulvereine schien die einzige Lösung zu bieten, muß doch die Ortsbehörde, wo eine genügende Anzahl Eltern die Forderung stellen, Religionsunterricht gestatten. Doch auch dann noch wissen sich die Gegner zu helfen. So erzählte mir eine bekennnistreue Religionslehrerin einer städtischen höheren Mädchenschule, daß sie nur auf die fast einmütige Forderung der Eltern auf ihrem Posten geblieben sei, zum großen Aerger des religionsfeindlichen Schulrektors; dieser stellte dann aber noch eine zweite Lehrerin an, die seine Ansichten vertrat und teilte den Unterricht so ein, daß jede Klasse auch gewisse Stunden bei derselben hatte und so unter ihren Einfluß kommen sollte. Durch Privatschulen möchten andere dann den Religionsunterricht den Kindern sichern. Aber — das Staatsgesetz verlangt, daß die Kinder die ersten drei Jahre die Staatschule besuchen. Privatschulen müssen also mit dem vierten Schuljahre anfangen. Die Folgen kann man sich leicht denken. Ein weiteres Gesetz trifft die Privatschulen schwer, laut welchem sie dieselben Gehälter zu zahlen haben, die der Staat seinen sozialistischen Lehrern auf eine der Teuerung entsprechende Höhe gestellt hat, die jedoch für viele Privatschulen unerschwinglich sind. So wurde mir von solchen evangelischen Schulen erzählt, die infolgedessen eingehen mußten, jedoch von römischen Organisationen erworben und mit Lehrschwestern besetzt wurden, die natürlich keinen Gehalt beziehen.

Alle christlichen Religionsgemeinschaften sind dadurch in den Kampf um das Heiligste getrieben. Auch erklärten die Wenden in der Lausitz durch ihren wendischen Nationalausschuß die deutschen mittleren und höheren Bildungsanstalten als „die Brutstätten des modernen Unglaubens“ und „daß der Unglaube neben widrigen sozialen Zuständen das deutsche Volk unhaltbar zugrunde richtet.“ Daß die römische Kirche sich mit aller Macht gegen diese Eingriffe des Staates wehrt, ist wohl selbstverständlich, allen voran der Erzbischof von Köln, Kardinal von Hartmann, der aufs kräftigste unterstützt wird von dem etwa 24,000 Glieder zählenden katholischen Lehrerverein, der sich ebenso wie der Kardinal schon im November 1918 energigisch verwahrte gegen die Eingriffe „einer nur vorläufigen Regierung.“ Der Kardinal erklärte freimütig: „Wir katholischen Bischöfe können unser Handeln nicht abhängig machen von den wandelbaren Meinungen der Menschen, sondern müssen uns leiten lassen von den unwandelbaren Prinzipien der ewigen Wahrheit.“ Es wäre wahrlich zu wünschen, daß evangelische Kirchenbehörden ebenso prompt und energigisch ihre Rechte wahren und die religiöse Erziehung evangelischer Kinder sicher stellen würden!

Die Kirche, vielmehr die **Innere Mission**, geht aber auch mit neuem Eifer den breiten Massen des Volkes nach durch Wort und Schrift und durch die Tat der suchenden, helfenden Liebe. Die nicht seltene Klage,

das Christentum sei aus Deutschland verschwunden, beruht nicht auf Tatsachen, sondern ist rein aus der Luft gegriffen oder auf einseitige Beobachtung gestützt. Amerikanische Religionsgemeinschaften, die ihren Anhängern vorreden, sie müßten jetzt alle Kraft einsetzen um unter den deutschen Volke zu missionieren, weil unter den Deutschen selbst kein wahres Christentum mehr zu finden sei, führen ihre Leute irre und beweisen mehr Eifer um die Verbreitung ihrer Sekte, als um die Rettung gefährdeter Seelen. Was ich drüben gesehen und erfahren habe, hat mir das Herz warm gemacht, mich mit aufrichtiger Ehrfurcht erfüllt vor den Männern und Frauen in der lutherischen Kirche und innerhalb der evangelischen Kirche Preußens. Eine solche Tiefe des inneren Lebens, solche selbstlose Hingabe an den Herrn und Sein Werk, solch heiliger Ernst und rückichtsloser Bekennermut, sind nur möglich bei Menschen, die zwar noch in der Welt, doch nicht mehr von der Welt sind, die mit diesem Leben, so weit es die eigene Person betrifft, abgeschlossen haben und nur noch im Leibe wallen um Gottes Reich und des Nächsten Heil zu fördern, so lange es Gott gefallen mag. Nein, nicht noch mehr ausländische Sekten, seien sie gleich im allgemeinen evangelischer Art, hat Deutschland nötig, sondern nur die Bruderhand der ehrlichen Teilnahme in dieser verzweifelten Notlage. Helfen wir nur die Mittel verschaffen, daß die Glaubensbrüder drüben wenigstens das Allernotwendigste haben für ihre Existenz und für die Arbeit im Reiche Gottes! Tüchtige Kräfte, Männer und Frauen, sind unter ihnen selbst vorhanden; angesichts der zwangsweise in der Heimat weilenden Missionare sogar mehr als Verwendung finden können. Für die Zukunft des echten Christentums in Deutschland braucht niemandem zu bangen. Gott hat mehr denn „sieben tausend, die ihre Kniee nicht gebeugt haben vor Baal.“ In der Stellung zum Christentum finden sich drüben die **schärfsten Gegensätze**. Der alte Glaube bietet dem modernen Heidentum Trost und greift dieses tapfer an ohne viel zu fragen nach Sieg oder scheinbarer Niederlage. Auf Einzelnes kann ich hier nicht eingehen, doch erwähnen möchte ich wenigstens die massenhafte Verbreitung christlicher Schriften und Flugblätter, die so stark besuchten Bibelf Konferenzen, und die unter großem Andrang und in echt evangelischem Geiste gehaltenen Evangelisationsversammlungen. In diesen Stücken kann unsere Kirche in Amerika noch viel von drüben lernen. Ich fand schon im Sommer 1920 viel entschiedenes, bekennnistreues und opferfreudiges Christentum unter Laien nicht weniger als unter Geistlichen, so daß ich trotz aller weiteren schweren Kämpfe vom Siege desselben überzeugt bin.

Ich bin seit meiner Reise selbst angesichts des äußeren Rückgangs Deutschlands unter dem Druck seiner Feinde und der besonders anfangs auffallenden Unfähigkeit seiner politischen Führer noch mehr bestärkt worden in meiner Ueberzeugung, daß das deutsche Volk auch ohne politische Machtstellung durch seine geistige und moralische Ueberlegenheit in absehbarer Zeit seine Gegner überflügeln und sie zwingen wird, wieder zu ihm aufzublicken. Zugleich wird das Christentum im deutschen Volke eine Macht entfalten, herrlicher denn je zuvor. Gott hat in Seinem weisen Rat der Kirche durch die Revolution einen größeren Dienst erwiesen als sie jetzt ahnt. Aller staatlichen Stützen beraubt, wird sich die Kirche allein auf Gott verlassen lernen, und von der Sorge um die Gunst der Obrigkeit

befreit, wird sie um so eifriger sich an die Massen des Volkes wenden und endlich werden, was die Besten längst erstrebten und uns in Amerika kaum möglich ist — **eine echte Volkskirche**. Aus dieser werden unter Gottes Leitung sich Segensströme ergießen in alle Schichten des Volkes und hinaus in die weite Welt bis zu den entferntesten Völkern, auch zu uns in Amerika. Gott gebe es!

Blicke ich jetzt noch einmal auf die ganze Reise zurück, so muß ich bekennen, daß sie zu meinen köstlichsten Lebenserfahrungen gehört. Wenn der eine oder andere Leser etwas mitempfunden hat von meiner Freude, und etwas gewonnen an Verständnis für die gegenwärtige Lage der Kirche drüben und für Gottes ebenso wunderliches wie herrliches Weltregiment, so ist mir die Mühe des Berichtens reichlich gelohnt. Ganz besonders würde ich mich freuen, wenn mandent dabei das Herz warm geworden wäre für die Not der Glaubensbrüder und er sich nicht irre machen ließe durch Nachrichten von der Fülle, in der so viele drüben leben. Dieses mag ja wahr sein; aber ebenso wahr ist, daß fast alle Pastoren in Not sind, daß die solide Mittelklasse in den Städten leidet, daß ehrbare betagte Männer und Frauen, die ganz auf die Einkünfte ihres früher völlig hinreichenden Kapitals angewiesen sind, jetzt verzweifeln und zugrunde gehen, weil sie mit den paar tausend Mark Zinsen nicht einmal auf Monate die nötigsten Bedürfnisse decken können. Es ist ferner absolut wahr, daß viele Anstalten der Inneren Mission tatsächlich ihre Türen schließen, ihre Pflegebefohlenen entlassen müssen, einerlei wohin, wenn nicht ausländische Glaubensgenossen ihnen auf längere Zeit die Mittel stellen. „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert.“ **Unsere Kenntnis und unsere Teilnahme, unser Glaube und unser Bekenntnis haben keinen Wert, wenn sie nicht zur Tat führen.** Möchte denn auch dieser Bericht uns anregen zu neuen Taten für die Glaubensbrüder drüben, deren Gastfreundschaft und Liebe ich nie vergessen werde!

Die Chicagoer Konferenz für innere Mission.

Eine freie Konferenz vereinigte in Chicago vom 12. bis 15. Mai über 130 Berufsarbeiter der inneren Mission zu einer höchst anregenden und segneten Besprechung der mannigfaltigen Arbeit und Probleme. Das Verdienst, diese Konferenz so weitzügig geplant und so erfolgreich durchgeführt zu haben, gebührt einem von jeder offiziellen kirchlichen Verbindung und Verantwortung unabhängigen Ausschuß unter der Führung des Pastors A. Sering, Leiter des Inneren Missionsvereins und dessen Arbeiten in Pittsburgh. Er wurde von der Konferenz einstimmig zum Vorsitzenden erwählt und leitete die Sitzungen mit großem Geschick. Zu dem erwähnten Ausschuß gehörte auch P. Herman V. Fritschel, Rektor des von Passavant gegründeten Mutterhauses in Milwaukee. Obwohl diese Konferenz die zweite dieser Art war, übertraf sie doch die vor etlichen Jahren in New York abgehaltene bei weitem an Bedeutung, auch schon wegen der beachtenswerten Tatsache, daß von jedem lutherischen Kirchenkörper dieses Landes, der überhaupt innere Mission treibt, Glieder sich aktiv beteiligten. Die Verschiedenheiten der Abstammung, der Sprachen und der Synoden

traten ganz in den Hintergrund angesichts der großen gemeinsamen Interessen und Aufgaben. Von den zehn Diakonissenmutterhäusern waren nur die beiden kleinsten nicht beteiligt; Minneapolis und Brush, Milwaukee, Chicago, Omaha, St. Paul, Fort Wayne, Baltimore, Brooklyn und Philadelphia waren vertreten; neben mehreren Schwestern waren fünf Diakonissenpfarrer anwesend. Abgesehen von den Verhandlungen selbst war schon der Umgang mit Männern und Frauen anregend, deren Wiege in Deutschland oder in Schweden, Norwegen oder Dänemark, im Osten oder Westen Amerikas gestanden hatte, die alle mehr oder weniger ihre Eigenart beibehalten hatten. Ein besonderer Grund zur Freude und Hoffnung ist der Eifer und das gesunde Verständnis, mit dem das jüngere Geschlecht in der Arbeit steht. Die Zeit ist hoffentlich endlich vorbei, da wir noch gegen die Verwirrung von Begriffen und Grundjagen kämpfen müssen, in kleineren Kreisen wie auf Kirchenversammlungen, weil sich noch manche an dem Namen „the Inner Mission“ stoßen und die hierzulande in großartigem Stil betriebene humanitäre Wohlfahrtspflege, „Social Service“, kurzweg für identisch mit der inneren Mission erklären und dieser einfach jenen Namen geben wollen. Immer wieder betonten auch jüngere Brüder den tiefgreifenden Unterschied. Das ist namentlich dem Einfluß von Pastor D. Ohl zu verdanken, der wie kein zweiter in Amerika seit fast vierzig Jahren die innere Mission zu seinem Spezialstudium gemacht und durch sein Buch „The Inner Mission“ weite Kreise aufgeklärt hat. Andere, wie Prof. Pfeiffer vom theol. Seminar der Ohio Synode, haben freilich auch dazu viel beigetragen. Die Tragweite selbst des Namens ist jedem klar, der da weiß, daß fast alle nicht lutherische Kirchengemeinschaften dieses Landes ihre ähnliche Arbeit kurzweg als „Social Service“ bezeichnen und mit den rein sozialen Organisationen gewöhnlich ohne Weiteres Hand in Hand gehen.

Die Konferenz wurde am Freitagmorgen um 10 Uhr mit einer Andacht eröffnet, tagte jeden Morgen, Nachmittag und Abend, außer Samstagnachmittag, da die Gäste eine Autotour machten, etliche Anstalten der sehr regen und vielseitigen inneren Missionstätigkeit in Chicago zu besuchen. Am Sonntagmorgen und -abend standen Vertreter der inneren Mission auf vielen Kanzeln der Stadt im Interesse dieser großen Sache, die auch am Nachmittag einer Massenversammlung von Pastor Johnson-Chicago und von Pastor D. Knubel, Präses der Vereinigten Luth. Kirche, ans Herz gelegt wurde in begeisterten Worten.

Auf die einzelnen Abhandlungen können wir hier leider nur kurz hinweisen. Die Mannigfaltigkeit der behandelten Fragen war wohl deshalb so groß, weil diese Konferenz möglichst viele Interessen zu berücksichtigen hatte. In seiner trefflichen Eröffnungsrede wies der Vorsitzende hin auf das alle menschlichen Verhältnisse zerbrechende Werk der Sünde, auf die weit verbreitete beschauliche Ruhe und Zufriedenheit der Kirche, die ihre von Gott zugewiesene Aufgabe der ohne Gott arbeitenden Welt überläßt und also selbst der geistlich erweckenden und vertiefenden Arbeit der inneren Mission bedarf. „Das höchste Gebot der Stunde ist nicht Geld; nicht noch mehr Anstalten; auch nicht noch mehr Innere-Missions-Arbeiter, sondern dieses, daß **jeder** gläubige Christ selbst Hand anlege und Wunden verbinden helfe.“ Der damit angeschlagene Ton klang durch alle Referate

und Besprechungen hindurch, die durchweg von großer Einnützigkeit zeugten. Grundsätzlich war man eins; nur in nicht wesentlichen Dingen der Anschauung und der Praxis zeigten sich Verschiedenheiten. Diesen Eindruck empfingen wohl alle Teilnehmer. Von den 13 Referaten fehlte keins, da zwei durch Krankheit verhinderte Referenten ihre Abhandlung eingesandt hatten. Daß in den meisten Fällen ein Co-Referent ernannt worden war, erwies sich als ein glücklicher Gedanke. Drei Referate behandelten die Jugendpflege, eins die Fremdenfürsorge, drei die Anstaltsarbeit, nämlich den Anstaltsbetrieb, die Finanzierung, und die geistliche Versorgung in nicht luth. Anstalten; zwei die Innere Mission in der Gemeinde; und je ein Referat die Ausbildung von Arbeitern der Inneren Mission; die Verteilung von Traktaten und christlicher Literatur; die Kirche im Armen- und Ausländerviertel der Stadt als Mittelpunkt der Inneren Mission; und die unvollendete Aufgabe der Inneren Mission.

Wiederholt wurde die Diakonissensache erwähnt, stets mit voller Anerkennung ihrer Bedeutung für die Arbeit der inneren Mission, obgleich zuweilen mit weniger Klarheit über ihr eigentliches Wesen. Mit Freuden wurde es daher begrüßt, daß innerhalb der Konferenz neben besonderen Gruppen für Kinderpflege und Anstaltswesen auch eine für die weibliche Diaconie beschlossen wurde. Die Gruppenführer sollen mit den Beamten der Konferenz im November in Chicago zusammen kommen und eine weitere Konferenz vorbereiten, die nächstes Frühjahr in Toledo, Ohio, tagen soll. Mit der weiteren Entwicklung der Inneren Mission wird auch die Diakonissensache Schritt halten müssen. Gott gebe beiden rechtes Gedeihen zum Heil vieler Seelen!

Einkleidung.

Der am Osterdienstag mit sieben Jungfrauen eröffnete vorläufige Kursus kam nach sechs Wochen zum Abschluß. Daran schloß sich praktische Arbeit, in welcher sie sich ebenso gut bewährten wie in der Klasse. Deshalb durften wir es getrost wagen, schon am Mittwochabend, den 28. Juni, sechs derselben als Probeschwestern einzukleiden, nämlich Pauline Kopf aus Waterloo, Canada; Elisabeth Meizler aus Reading, Pa.; Ruth Spitzer aus Lancaster, Pa.; Henriette Risthart aus Trenton, N. J., und Anna Ebert und Katharine Milander aus New Tripoli, Pa. Fräulein Marie Beck, die sich eben von einer Operation erholte und deren völlige Gesundheit noch in Frage steht, wird hoffentlich doch mit dem nächsten Kursus eingekleidet werden können.

Der Pastor hielt den jungen Schwestern das hohe Ziel der Diaconie vor auf Grund des Apostelwortes 1. Kor. 3, 9: „Wir sind Gottes Mitarbeiter.“ Außer Verwandten hatten sich auch die Pastoren Sieger aus Lancaster und Weibel aus Trenton eingefunden. Letztere wandten sich ebenfalls in tief empfundenen Worten an die Anwesenden. Zum Schluß hieß Herr W. B. M. Braun, Vorsitzender unseres Verwaltungsrats, die jungen Schwestern herzlich willkommen als Mitgenossen an der Arbeit und dem Segen unseres Mutterhauses. Nach der Feier fanden sich alle im Lancaster-Saal ein zur Begrüßung der Eingekleideten. So hatte uns Gottes Barmherzigkeit wieder einen Tag beschert, der uns von neuem mit freudiger Zuversicht erfüllte. Ihm allein die Ehre!

THE FEW

The easy roads are crowded;
 And the level roads are jammed;
 The pleasant little rivers
 With the drifting folks are crammed.
 But off yonder where it's rocky,
 Where you get a better view,
 You will find the ranks are thinning
 And the travelers are few.
 Where the going's smooth and pleasant;
 You will always find the throng,
 For the many, more's the pity,
 Seem to like to drift along.
 But the steeps that call for courage,
 And the task that's hard to do
 In the end result in glory
 For the never wavering few.

—EDGAR A. GUEST.

CONSECRATION AND INSTALLATION

Pentecost Sunday, June 4th, will go down in the history of our Motherhouse as one of its most important days. At the service in the morning the Rev. Dr. G. C. Berkemeier, former director of the well known Wartburg Orphans' Home near New York, and a member of our board for years, even during the lifetime of Mr. Lankenau, preached an inspiring sermon, the more impressive because after prolonged illness he has now again regained much of his former vigor. This fact alone would have added to our joy and gratitude on this festive day. The service, however, to which many looked forward with peculiar interest, was held in the afternoon at 3.30, when eight Sisters were consecrated as Deaconesses, and Sister Julia Mergner was installed as Directing Sister of the Motherhouse. Relatives and friends of the sisters and pastors and members of local congregations had come in such numbers that our chapel was overcrowded and many had to be placed in the adjoining rooms and in

the vestibule, and when, after the prelude by Sister Flora and the anthem by the Sisters' choir, the congregation united in the ancient hymn, "Come, Holy Ghost, Our Souls Inspire and Lighten with Celestial Fire," we felt this prayer was answered. The general order of the Vesper Service was followed. The 23d Psalm and Acts 6, 1-7, and Romans 16, 1-2, had their special significance on this occasion, while the hymns before the consecration and following were prayers of dedication to Christ and His service. The pastor's address dwelt on Christ's promise, John 12, 26, "Where I am, there shall also My servant be," and filled the hearts with holy joy because of this assurance that His own shall ever be at His side in service, in suffering, and in glory!

Directly after the address the following Sisters were called to the altar: Sister Edith Baden, of Richmond Hill, N. Y.; Sister Christine Steckroth, of Hazleton, Pa.; Sister Anna Hund, at Sewickley, Pa.; Sister Lydia Fischer, of Scranton, Pa.; Sister Florence Bechtold, of Philadelphia; Sister Iona Bonner, of Alliance, O.; Sister Anna Heinzmann, of New Britain, Conn., and Sister Emma Francis, of the Virgin Islands. A brief statement of the origin and character of the diaconate preceded the questions put to the Sister: "Are you ready to take upon you this ministry of mercy and, as a servant of the Lord, faithfully to do the work of an Evangelical Lutheran Deaconess?" and "Will you adorn your office by a holy life and godly conversation and willingly obey all rightful authority?" Clear and glad was the response of each Sister: "Yes, I will, with my whole heart, the Lord helping me through the power and grace of His Holy Spirit. Amen." Then the first four kneeled at the altar, the pastor of the Motherhouse and the Rev. Dr. Charles E. Hay representing the Board of Deaconess Work of the

United Lutheran Church, placing their right hand on the head of each, repeating to her the words: "As ministers of the church and by her authority, we do now set thee apart as a Deaconess of the Evangelical Lutheran Church, in the name of the Father, and of the Son, and of the Holy Ghost. Amen." To each Sister was then given a special memory verse. Then followed the other three Sisters, Sister Emma Francis coming last, when the Rev. Zenan M. Corbe, executive secretary of the West Indies Mission Board, joined in the laying on of hands, expressing the twofold relation of Sister Emma to the Motherhouse and to that Board under whose direction she is working among our colored Lutheran brethren in New York City. May her memory verse, Revel. 3, 8, find a glorious fulfillment in her field so new in our United Lutheran Church. While these Sisters were still before the altar, a trio of the Sisters sang that pledge: "Jesus, I Live to Thee," at the close of which all these Sisters were formally admitted to the full membership and privileges of the Philadelphia Motherhouse.

The installation of Sister Julia Mergner as Directing Sister of our Motherhouse then took place. The very simplicity of the act was impressive. After a few words by the pastor, pointing to God's evident and wonderful guidance of her life, Sister Julia was asked: "Are you now ready to take upon you the office of Directing Sister of this Motherhouse and faithfully serve in it as a motherly guide to all our Deaconesses, Probationers and Candidates, and do so in accord with the prescribed regulations of the Motherhouse and in the spirit of our Lutheran Church?" "Yes, I will, with the help of God," was the calm and clear response. A brief special prayer and the hymn: "Thy Life was Given for Me," completed this part of the service, which closed with the usual order of the Vespers. The postlude, played by our Sister Flora Moyer, was her own composition, a fine expression of Christian strength and joy.

All the guests were invited to meet the Sisters in the dining room where light refreshments were served and the opportunity given to receive the greetings of a few of the representative guests. Space forbids more than the mere mention of names. The Rev.

H. A. Weller, D. D., president of the Ministerium of Pennsylvania, was the first to speak, followed by Dr. Hay, who spoke as pastor of the Baltimore Motherhouse; Rev. Mr. Corbe, of the West Indies Board, and the Rev. Dr. F. Saul, rector of the Motherhouse in Gallneu-Kirchen, Austria, who spoke also for the Kaiserswerth Conference of which our Motherhouses are members. It was a rare joy to have him with us just on this occasion. Dr. Berkemeier made a few closing remarks in his old-time vigor.

This great day was fittingly closed with a communion service in the evening. That was in its way the grand climax, drawing all to Him from whom alone comes all our life and power, our peace and joy.

At the Vesper service on Monday the pastor read the letters and telegrams which had arrived from officials of the Church and from the Motherhouses, all assuring us of sharing our joy in again having found a capable Directing Sister. May their prayers with ours be answered by the Lord with rich blessings upon her for many more years of service and upon our Motherhouse in its entire work for Him in connection with His Church and for the saving of souls!

WHY I AM GLAD TO BE A DEACONESS

Reasons by Four Deaconesses of Our Motherhouse

I.

To be a Deaconess, one who ministers in His Name, is a blessed privilege for one who in truth desires to follow the Master. It has been a source of peace and joy. The field is boundless and the laborers few. To work for a cause, so truly Christ's, among the needy here at home, is a blessing in itself.

Sometimes when weary after a hard day, visions of home and dear ones flit across my brain. These are quickly driven away by a host of others. I see a child's smile when in pain, because Sister can relieve; I hear the blessing of the aged because the way is made lighter; the clear sweet eyes of childhood are looking to me for truth; I see those who come up from the Valley of Shadow, clinging to my hand; a mother's joy when her child is restored well and happy; and the

smile of the tired mother working to support a large family, when she learns that the rent is paid.

A voice falls softly on my ear, "In as much as ye have done it unto one of the least of these"—

What can compare with service in His Name for the good of humanity?

II.

I am glad to be a Deaconess because I am convinced that in no other calling would I be able to serve my Saviour so intimately, completely and constantly.

In the Deaconess' calling I am able to serve Christ "without let or hindrance." I do not have to "take thought for raiment," as my garb frees me from the tyranny of changing styles and fashions.

I do not have to "take thought for tomorrow," since my Motherhouse provides for me at all times. As far, therefore as externals go, I, as a Deaconess, can comply much more readily with Christ's injunction to "seek first the kingdom of God and His Righteousness" than a great many other Christian workers; and surely there is cause for much joy in being "free to serve."

I have, furthermore, the satisfaction of serving my Lord in an efficient organization, recognized by the Church as well as by the world; an organization in which even my ordinary abilities can be put to the best possible use and will count for something; an organization that offers me many opportunities, not only for increasing my professional efficiency, but also for enriching my spiritual life by "sitting at the Master's feet and hearing His words."

Lastly, as a Deaconess, I enjoy the constant companionship of others that have the same purpose in life; and I have seen my ideal for a truly noble, unselfish, self-sacrificing womanhood realized in my fellow Deaconesses.

III.

To be happy in life is to search and find the little nook our Creator has prepared for us and then to abide therein.

It may seem a dismal gloomy existence at first, but if we have sought and found it on bended knee, it can after all be the only place wherein we can firmly root ourselves and grow. It may be that all we can put forth is a few dainty leaves which will

be passed by unnoticed, or we may be crowned with the beautiful blossoms that everyone passing by will admire.

We realise that the keynote of love—love for Christ—is service. Who but the poor are worthy of our labors? These we have with us always. We feel that it is an opportunity to make life more comfortable or death easier for the afflicted ones. It means more to the servant of Christ than the one served, if we can lift for a while the heavy burden he is carrying. Whether gratitude for or criticism of our efforts is manifested, if sincere labor is done, the servant is happy.

On the dark sultry days we may hesitate and peer anxiously about us, fearful that perhaps after all we have mistaken our route or that we are aboard a strange vessel, going we know not where; but then if we bring our chaotic thoughts to order and look calmly into our hearts and motives, we find that although it is a barren and rocky coast along which we sail, we are in the place that the Lord in His love and wisdom has prepared especially for us—and we are happy.

IV.

I am glad to be a Deaconess—

Because we need give little "thought for the morrow" which gives us more time and opportunity to work for the Master.

Because, distinguished by our garb, we enjoy almost universal confidence which helps us to accomplish many things, otherwise impossible, especially in parish work, where we were once called, "a bridge between the rich and the poor." Through the visits to the homes much misery is discovered and may be relieved which would otherwise go unnoticed. This personal touch has often aided us in bringing into the Church some who had grown indifferent. Of such a family with five small children, e. g., about twenty-five years ago, every one is today an active church member.

Because ministering to the sick, comforting the sorrowing, helping the needy, these are just a few of the privileges included in the rich life of a Deaconess, rich also in opportunities, "communicates" the knowledge of salvation to the soul. Thus only can we follow in the footsteps of our Master on whose blessing all depends, for "Without Him we could do nothing."

THE INVESTITURE

On June 28th at 8 P. M., the service of Investiture was held, when six young women, who were in preparation for service in the Diaconate, were received as probationer Sisters of our Motherhouse, and invested with the Deaconess garb. They were: Miss Pauline Kopf, Waterloo, Canada, Pastor E. Bockelmann; Miss Elizabeth Meitzler, Reading, Pa., Pastor, W. A. Fluck; Miss Ruth Spitler, Lancaster, Pa., Pastor P. G. Sieger; Miss Henrietta Kisthardt, Trenton, N. J., Pastor L. Weibel; Miss Kathryn Milander and Miss Anna Ebert, both of New Tripoli, Pastor A. O. Ebert, the latter Pastor Ebert's daughter.

For the first time in the history of the Motherhouse the service was in the English language, entirely, as all but one of the candidates were from English churches. The pastor chose as his text I Cor. 3:9, "For We Are Laborers Together with God."

We were very glad to have with us on this occasion Rev. P. G. Sieger, of Lancaster, and Rev. Luther Weibel, of Trenton, pastors of two of the young Sisters. In earnest and well-chosen words they expressed their deep interest in the Diaconate and conveyed to the young women the sincerest wishes for great usefulness in Christ's service from their own local congregations as well as from the church at large.

ONE OF OUR SOCIAL EVENINGS

On the evening of June the 29th the Sisters assembled in the Lankenau Hall in anticipation of a pleasant evening. Dainty sprigs of garden flowers graced the many small tables around which were grouped the Sisters.

Sister Emma Tappert brought beautiful messages of hope, love and encouragement to the Birthday Sisters, those who had recently received the garb, those who had been consecrated at Pentecost, to our new Sister Superior and to Sister Lydia, who was soon to leave for a trip to Germany. These messages were singularly appropriate. The honored guests were also given a dainty booklet containing the inspiring messages which had been chosen for them.

Sister Flora Moyer read the messages to the recently invested Sisters.

The well chosen words fell upon grateful hearts, echoing as they did our innermost thoughts and aims. "A Charge to Keep I Have" was then sung which blended harmoniously with the thoughts that had been stimulated by the beautiful messages.

The greetings to the recently consecrated Sisters were likewise full of hope and encouragement. The hymn, "Lord Jesus Point Thou Out the Way," which was sung after the greetings, found its way as a sincere prayer from our joyful lips.

Sister Emma, having refreshed our souls with wholesome and beautiful thoughts, now served us with delicious refreshment for our bodies.

Then, while the soft strains of music floated through the hall and good wishes were being showered on Sister Lydia, Sister Emma again surprised us all with handsome little bags in which was nestling that delight of our childhood, "A Fairy Tale."

MISSIONARY SPIRIT

AT THE LANKENAU SCHOOL

Although the Motherhouse trains its Sisters for Inner Mission work exclusively, yet a deep interest is maintained in the Church's work in the foreign field as well. Nine years ago a Missionary Society was organized for the systematic study of our foreign fields and for the past six years this society has been connected with the Women's Missionary Society of the Ministerium of Pennsylvania.

In 1919 a Junior Missionary Society was organized at the Lankenau School, which in October, 1921, was reorganized as the Light Brigade, with the three departments, Little Lights, Lamplighters and Torch Bearers. About two months ago a Young People's Society was organized for the girls of the Senior Department, with an initial enrollment of twenty-five. On March 29, the Light Brigade held a public meeting, conducted by the girls, at which the work done in our mission fields was presented in a most interesting way. At the conclusion of the program Mrs. Lippard, wife of the Rev. C. K. Lippard, D. D., Missionary to Japan, gave an illustrated lecture on Japan, which was much enjoyed by the girls, as well as the grown-ups in the audience.

On May 25th the Missionary Societies of our Lankenau School for girls gave us a rare treat, they had a missionary program consisting of recitations, songs, sketches, a pageant and a pantomime. We need never be ashamed of our girls. They always do very well; so they did on this evening.

The Lamplighters in a delightful little sketch gave information as to "Why We Work for Mission."

The Little Lights then brought forth "Four Little Workers," who were full of enthusiasm for what they can and will do to bring Christ to their little brothers and sisters that know Him not.

Torchbearers and Lamplighters then presented "Waiting for the Doctor." The little heathen girls that came to tell of the sufferings they must undergo on account of the ignorance and superstition of their people moved our hearts. In the song they sang, they showed that not only suffering and sin are universal, but also that the language of love and loving service is one understood by all. "Little Lights" and "The Bag of Wishes," beautiful and effective little sketches, brought home the lesson that we need not wait for big opportunities or extraordinary tasks, but that each one in his place and now can do much for missions.

The pageant "Christ in America" was very well rendered and called to mind the vastness of the task of our nation right in its own borders. The Pantomime "O Zion Haste!" struck a very sweet and solemn last chord.

Sister Lydia Fischer, the superintendent of the Light Brigade, assisted by Miss Kathryn Benkert, who is in charge of the Little Lights, and Miss Mable Glöck, deserve great credit for their inspiring leadership and the excellent training they are giving the members of their societies. They have instilled a genuine interest in this great cause of the Master into the hearts and minds of the children and young girls.

Our Light Brigade was the first to be enrolled in the Women's Missionary Society of the Philadelphia English Conference. Since their organization in March and September respectively, the Senior Missionary Society has contributed \$57 and the Light Brigade has raised \$174.

God grant that their love for missions bear fruit in the future.

Concerts at Our School

During the past school year a number of concerts were held at the Lankenau School.

The junior pupils of the school under the direction of Sister Anna Scheyhing, held their recital on June 8th, and the seniors, pupils of Sister Flora Moyer, on May 23.

In April a musicale was given by Miss Susanna Dercum, vocalist, assisted by Dr. Stanley Reimann, pianist, and Dr. Worbel, violinist; in June by Mrs. Carola Spaeth, pianist; Emil F. Schmidt, assistant concertmaster of the Philadelphia Orchestra, and William D. Schmidt, assistant solo cellist of the Philadelphia Orchestra. These concerts were rare musical treats to the pupils as well as to their relatives and friends, and we greatly appreciate the kindness of these artists.

Our Kindergarten

The closing exercises of our kindergarten were held on Thursday, June 15th. The content of the program was largely Mother Nature and her works told in songs and verses, while devotional exercises marked the beginning and close. Refreshments were served after which the children formed a circle outside on the grass to entertain their parents by playing organized games. During this time their pictures were taken which gave them much pleasure, though they had become almost too restless to maintain a quiet attitude long enough to watch for the birdie.

When it was time to say "Good-bye," several of the mothers expressed their deep gratitude for the progress made by the children during the year, progress along lines of obedience, religious thought and self-activity. Regret was expressed, and we feel it also, that we are unable to conduct a Summer kindergarten, especially for the benefit of those whose mothers are compelled to give much of their time to employment for the purpose of securing the daily needs of the family. During this time children in such homes are seen playing in the streets and alleys, exposed to all sorts of danger, filth, profane language, evil habits and worse things. What a blessing it would be if we could save these little children from such sights and experiences and give them only that which is uplifting. The time, the place and the children are there, but who will care for them? Perhaps there

are some who are interested in the work of the Diaconate who would be pleased to use this opportunity to answer the command of the Saviour, "Feed My Lambs."

SUGGESTIONS FOR VISITORS TO THE SICK

Five Be's

1. Be cheerful.
2. Be hopeful.
3. Be sympathetic.
4. Be spiritual.
5. Be brief.

Ten Don'ts

1. Don't tell patient depressing news or stories, nor carry gossip.
2. Don't neglect to wash your hands after leaving patient and before doing anything else, especially in case of a communicative disease.
3. Don't permit patient to talk much.
4. Don't ask patient details of his illness.
5. Don't criticize physician or nurse.
6. Don't be offended if patient is not pleasant.
7. Don't show fear or offense at disease.
8. Don't tell a patient in the face of approaching death that he is all right and will soon be well again.
9. Don't dwell on death, which is only passing; but on life, which in Christ is eternal.
10. Don't visit without bringing patient some brief scripture, passage of comfort or promise.

Some General Directions

1. Prepare for each visit that you may know what to say.
2. Be prepared to read a carefully selected passage from the Scriptures, and do so, if at all possible.
3. When offering a prayer, a hymn familiar to the patient will be found much more effective than a free prayer, especially if you pray that hymn from memory.
4. If patient has severe pain, remain not over one minute; in serious illness not more than three; when convalescent, not over five; in chronic illness, you may stay according to the condition of the patient and importance of conversation.
5. **Remember:** the patient needs his strength for recovery and should not waste it in conversations,

even if inclined to be talkative.

5. At no time should there be more than two persons with the patient. A crowded room is oppressive.
6. Use your influence to keep the sick-room quiet, bright, well ventilated day and night, and in good order.
7. Do not bring strong scented flowers to the sick. All flowers should be removed from the sick-room during the night.
8. In cases of poverty or inexperience, see that proper diet is provided. Fresh strong broths are always in place; appetizing dainties only with doctor's consent; fruits likewise.
9. Have a committee of the Ladies' Aid and other Societies provide in a systematic way for the needs of the sick among the poor and also provide for relief in attending the sick where members of the family cannot bear the burden of nursing alone.

LANKENAU GARDEN FETE

The annual garden fete of the Lankenau Hospital Alumnae Association was held on the afternoon and evening of June 2d.

Unfortunately, the anticipation of our beautiful hospital garden made festive by Japanese lanterns and gaily decked booths, floated away with the angry storm clouds. One of the large hospital wards, which was undergoing renovation at the time, was procured for the occasion. Booths were erected and draped by busy fingers and fairyland was the result.

There was a most wonderful booth just filled with freshly-cut flowers. The pretty baskets and nosegays were soon seen fitting here and there in the hands of the flower-loving guests.

There wasn't half enough fudge to go around, although there seemed to have been mountains of it, and peanut brittle and other sweets, why it just kept the girls busy weighing and packing until every bit was sold.

The fancywork table alas, was soon denuded of all its dainty treasures.

They had plenty of delicacies for the hungry guests, and although there was a constant downpour of rain during the whole evening, nearly everything was sold. I am sure the Alumnae netted a neat little sum.



THE LANKENAU SCHOOL COTTAGE AT CAPE MAY POINT

GRADUATION EXERCISES

What a different aspect the Lankenau School presents today from that of a month ago. On Friday, June 16th, especially it was buzzing like a beehive—now restful quietness reigns throughout the building. The school year with all its troubles and excitement is over, and the girls have left for home and a joyous vacation. Not that there has not been much joy and pleasure, too, in the work during the year, but toward the end troubles seem to prevail; pupils, who to their unfeigned astonishment find out that there is such a thing as failing, others, who finally reach the passing mark "by straining every nerve."

The 16th of June was a beautiful and sunny and yet cool Summer day—perfect for the graduation exercises. The auditorium was decorated with greens and countless roses, ramblers from the school garden which were just then in bloom. The platform presented a beautiful appearance, and the five girl graduates sitting there were like flowers themselves. It was a pretty sight and one could not but sincerely wish that they might always remain thus: pure, simple, going their way through life in the fear of God. The speaker of the day, Rev. Ross Stover, chose for his theme the "Three Cheers of Christ," which convey to the believer forgiveness of sins, companionship with Christ and victory in Christ.

The auditorium was filled to the last seat, the graduates rendered their essays and musical selections in a most creditable manner. But a note of sadness crept in, when after the awarding of diplomas by the president, Mr. W. P. M. Braun, Sister Julia spoke for the last time in her capacity of acting principal of the school. It was a touching moment, when after her parting words to the graduates, Pastor Bachman asked the girls to express their honor and gratitude to Sister Julia by a rising vote, to see the entire audience rise spontaneously.

The same evening many girls left with sad farewells, and those who still remained on Monday went to Cape May Point to spend part of their vacation at the School Cottage.

A MOST ACCEPTABLE GIFT

About four years ago Mrs. Bertha R. Sautter, sister of the Vice President of our Board, Mr. Frederick C. Hassold, presented our Motherhouse with a high grade Aeoleon Orchestrelle in memory of her late husband, Mr. Rudolph C. Sautter. He was a great friend of music and had found much pleasure in reproducing much of the Philadelphia Symphony Orchestra's numbers on this wonderful instrument at home. Mrs. Sautter included in her gift a large cabinet with almost six hundred records chiefly of classic music, but also a number of religious and folk-song selections. And now our President, Mr. William P. M. Braun, has donated an electric-driven blower which is so admirably adjusted that the tone produced is absolutely steady and can be perfectly regulated. This work was completed early in June and makes the use of the orchestrelle a great pleasure, as the operator is free to concentrate entirely on the registration and modulation. We are sincerely grateful to Mr. Braun and again would express our deep appreciation to Mrs. Sautter for her valuable gift.

"IN HIS STEPS"

This is the theme of three fine oil paintings just finished by Mr. Franz Lessshafft, of this city, representing Deaconesses at work. The first shows a Baltimore Sister in parish-work, comforting a destitute woman with three little children. The second, a Philadelphia Sister teaching little ones, and the third a Milwaukee Sister at the bedside of a patient in a hospital. These paintings, authorized by the Deaconess Board of the United Lutheran Church, are to be exhibited at conventions to show something of what Deaconesses are doing. They were produced at the suggestion of Mrs. W. P. M. Braun, secretary of the Department for Deaconess Work of the Woman's Missionary Society. All who have seen them have been very much impressed by the subjects themselves and by their execution, which is of high artistic merit. Mr. Lessshafft, a graduate of the Dresden Academy, is teacher of art at our Lankenau School, and has for many years been a friend of our Motherhouse.

Der Diakonissen-Freund

Vierteljahresschrift des Diakonissen-Mutterhauses in Philadelphia.

32. Jahrgang.

Oktober 1922.

Nummer 4.

Reise-Erinnerungen.

Im Interesse der Diakonissensache mußte ich diesen Sommer verschiedene Reisen machen. Da habe ich manches gesehen und gehört, das auch die Leser des „Diakonissenfreund“ interessieren dürfte, besonders die im alten Vaterlande. Ueberall fand ich herzliche Aufnahme und Freundeskreise, in denen ich mich wohl fühlte. Von allem anderen abgesehen, darf ich das ansehen als meine Entschädigung für die unvermeidlichen Beschwerden längerer Reisen.

Nicht leicht wurde es mir, mich am Montagabend, den 12. Juni, von der Arbeit im Mutterhause loszureißen, um der Kanada Synode herzliche Grüße und Segenswünsche zu ihrem 60jährigen Bestehen zu überbringen. Es drängte mich jedoch dazu nicht nur das Interesse der Diakonissensache, sondern auch das Bewußtsein innerer Zusammengehörigkeit, haben wir doch von dort mehrere Schwestern, darunter eine eben erst eingekleidete aus der St. Johannis-Gemeinde in Waterloo, woselbst die Synode tagte. Um halb sieben abends fuhr ich hier ab und erreichte Niagara Falls, die Grenzstation, am nächsten Morgen. Die kanadischen Grenzbeamten waren höflich und machten ihre Sache kurz wie vor dem Kriege. Der Zug hielt jedoch mitten auf der gewaltigen Eisenbahnbrücke, als sollte er einen etwaigen Fluchtversuch vereiteln, es sei denn, daß man sich in den fast 200 Fuß tiefer wild dahinströmenden Niagara stürzen wollte, aus dessen gewaltigen Stromschnellen noch kein Schwimmer sein Leben hat retten können. Wenige Meilen weiter fuhren wir über den Welland Kanal, der den Erie See mit dem Ontario See, dem östlichsten unserer fünf großen Binnenseen, verbindet und sogar für mächtig große Ozeandampfer fahrbar ist. Auf beiden Seiten der Bahn erstrecken sich große Obst- und Weingärten, die hierzulande kaum ihres gleichen haben. Trauben werden hier gezogen, obwohl diese Provinz Ontario wirklich „trocken“ ist, wird doch in Kanada das Gesetz ganz anders durchgeführt als bei uns. Mein nächstes Ziel war Hamilton, eine Eisenbahn- und Fabrikstadt von 100,000 Einwohnern, herrlich gelegen am Westrande des Ontario Sees und am Fuße einer Hochebene, die sich hinter der Stadt steil erhebt. Hier setzte ich die Fahrt mit der Elektrischen fort, die durch diese ganze Gegend vortreffliche Verbindung macht. Die Fahrt war rasch, bequem und natürlich frei von dem Rauch und Schmutz der Dampfbahn. So kam ich u. a. durch Paris, ein kleiner

Ort mit großem Namen, vielleicht auch deshalb so genannt, weil nicht weit entfernt London liegt und Ritchener, die überwiegend von Deutsch-Kanadiern bewohnte Stadt, die bis zum Weltkrieg Berlin hieß. Waterloo schließt sich so direkt an Ritchener an wie Altona an Hamburg. Erst am Nachmittag erreichte ich mein Ziel und wurde herzlich willkommen geheißen vom Ortspastor, Ehrw. E. Bockelmann, dessen Gastfreundschaft ich genießen durfte. Bald trafen auch zu meiner besonderen Freude Herr P. Krahmer, Vertreter des Ministeriums von New York und Herr P. Dr. Reiter, Vertreter der Vereinigten Lutherischen Kirche, ein und unter den Synodalen verschiedene langjährige Freunde.

Die Synode wurde am Abend mit einem Gottesdienst eröffnet, bei dem Herr P. Mosig die Predigt hielt und auch ich noch eine Ansprache halten durfte, dank des überaus freundlichen Entgegenkommens des Präsidenten der Synode, Ehrw. P. Klähn. Hierfür möchte ich hiermit nochmals ihm wie dem Festprediger und Ortspastor aufrichtig danken, lag mir doch daran, auch der Gemeinde von der Arbeit unseres Mutterhauses zu erzählen. Am folgenden Nachmittag war es mir vergönnt, den Synodalbrüdern und Delegaten Näheres davon mitzuteilen. In diesen Gemeinden gibt es allenthalben tüchtige Jungfrauen von christlicher Gesinnung, Gott gebe, daß sich bald noch etliche derselben dem Herrn zur Verfügung stellen im Dienste der Barmherzigkeit.

Gleich nach dieser Ansprache mußte ich mich verabschieden mit aufrichtigem Bedauern, diesen Kreis von Amtsbrüdern, unter denen etliche mir schon seit völlig 25 Jahren nahe stehen, so bald verlassen zu müssen, doch ich sollte am nächsten Tage in Rochester, N. Y., die New York und Neu-England-Synode noch vor deren Vertagung erreichen. Kurz vor Mittag kam ich hier an und hatte die Freude, bei dem gemeinsamen Mittagsmahl eine Anzahl früherer Studienfreunde und andere begrüßen zu können. Bereitwilligst räumte man mir bei der Schlußsitzung am Nachmittage eine Viertelstunde ein, in der ich, anknüpfend an die direkt vorangegangenen Verhandlungen, über die Not, die Notwendigkeit und den Segen der Diakonie sprach. Ich wies auch u. a. auf die eigentümliche Zumutung hin, einer ohne guten Grund austretenden Schwester allerlei Segenswünsche mit auf den Weg zu geben, da man doch, wie es eben in den Verhandlungen geschah, nur tiefen Schmerz darüber empfand, daß ein begabter junger Pastor sein Amt niederlegte, um sich naturwissenschaftlichen Studien zu widmen. Wir beten in unserer Diakonissen-Litanei: „Vor **Ueberschätzung** dieses Dienstes der christlichen Barmherzigkeit, behüte uns lieber Herr Gott“; aber auch „vor **Untererschätzung**!“ Beides ist nötig, uns und der Kirche. — Nach der Vertagung stellte mir der Ortspastor mehrere Schulmädchen vor, die er für die Missionsaufgaben der Kirche zu begeistern sucht, darunter eine Sechzehnjährige, die so gern Diakonisse werden möchte, aber — die alte, traurige Erfahrung — der Vater ist entschieden dagegen. Ich durfte sie mit der Versicherung trösten: „Wenn Gott Dich wirklich in Seinem Dienst haben will, wird Er Dir auch schon zur rechten Zeit den Weg bahnen. Sei nur getreu im Beten und Warten!“ Der Nachtzug brachte mich von Rochester nach Philadelphia, wo ich am Nachmittag die Schlußfeier unserer Töchter Schule zu leiten hatte.

Die nächste Reise trat ich an am Montagabend, den 10. Juli. Zunächst

ging es über Pittsburgh nach Greenville, nahe der nordwestlichen Grenze unseres Staates, wohin ich eingeladen war, der daselbst in dieser Woche stattfindenden Sommerschule zwei Vorträge über die Diakonie zu halten. In Pittsburgh gesellte sich ein sehr mitteilbarer, freundlicher Reisegefährte mir zu, der mich sehr an einen auf der Kanadareise getroffenen älteren Herrn erinnerte; beide hatten trotz eines Anstrichs von Bildung so fixe und haltlose Ideen über Religion sowohl wie über die jüngsten Weltereignisse, daß ich immer wieder versuchte, das nutzlose Gespräch abzubrehen. Das Traurigste dabei ist die Tatsache, daß ich es schließlich doch nur mit Vertretern der großen Masse zu tun hatte, die weder Tatsachen beachtet noch logisch denkt und die sich nur durch Vorurteile und Empfindungen leiten läßt. Solche Menschen haben wenigstens diesen zweifelhaften Vorteil, daß ihnen Zweifel an der Richtigkeit oder Gerechtigkeit ihres Urteils selten kommen. Auf solche Menschen — von diesen beiden bekannte sich jener zur römischen, dieser sogar zur lutherischen Kirche — macht selbst Gottes Wort keinen Eindruck, sobald dieses ihrer Meinung widerspricht.

In Greenville kam ich gegen elf Uhr an und traf beim Aussteigen den eifrigen Arbeiter der Inneren Mission aus Pittsburgh, P. Swoyer und unseren Judenmissionar aus Baltimore, P. Einbruch, die ebenfalls Vorträge zu halten hatten. Im Thiel College, einer kirchlichen Anstalt, die etwa einem Obergymnasium entspricht, wurden wir von dem stellvertretenden Leiter, P. Dr. E. Ritter, meinem früheren Studiengenossen, begrüßt. Kurz nach Mittag brachte er uns die erschütternde Nachricht, daß in nächster Nähe soeben fünf Menschen ihr Leben verloren hatten, als sie versuchten, noch vor einer heraufsaufenden Lokomotive das Geleise zu kreuzen. Der Lenker des Autos hatte gewagt und — verloren. Durchtbar waren die Folgen hier und die Verantwortung vor Gott! Und doch nichts Ungewöhnliches in unserer wagemutigen und rücksichtslosen Zeit, sind doch nach offiziellen Angaben allein im Jahre 1921 durch Auto-Unfälle in unserem Lande 12,500 Personen getötet und 309,000 verletzt worden! Das waren fast durchweg gesunde Menschen. Dagegen halte man die wochen-, ja monatelange Mühe, die sich Ärzte und Pflegegeschwestern geben, Kranke und Verletzte wieder herzustellen. Der natürliche Mensch möchte fragen: „Wozu?“ Doch die Liebe in Christo hört nimmer auf zu dienen, zu hoffen, zu überwinden! Also auch hier der Gegensatz zwischen Christentum und Weltfönn.

Zur Sommerschule hatten sich über hundert Personen eingefunden, namentlich Arbeiter in Sonntagschulen und Jugendvereinen, die mit Interesse und gewöhnlich auch sympathischem Verständnis den Rednern folgten. Das Programm war reichhaltig und vielseitig und berührte fast alle Gebiete des kirchlichen Lebens vom Kirchengesang bis zur Seidenmission. Das ist freilich für eine Woche des Guten fast zu viel, doch handelt es sich hierbei vornehmlich um Anregungen, die dann einzelne zu weiterem Fortschreiten führen oder gar für Mission und Diakonie gewinnen mögen. In den letzten Jahren hat die Zahl der „Sommerschulen“, wie diese Kurie von etwa 8—10 Tagen genannt werden, bedeutend zugenommen und werden gewöhnlich in den kirchlichen Lehranstalten gehalten, deren Gebäude somit auch in den langen Sommerferien einem guten Zwecke dienen. Die Forderungen für Kost, Zimmer und Vorlesungen decken die Auslagen des Verwaltungsausschusses, der in manchen Fällen direkt von den Syno-

den ernannt wird. Zugleich bringt diese Einrichtung viele junge Leute in Berührung mit Anstalten und Persönlichkeiten, die entscheidend auf ihren Lebensgang einwirken. Auch unter unseren jüngeren Schwestern hat die eine oder andere ihre Anregung zur Diaconie auf Sommer Schulen bekommen. Unter den neuen Bekanntschaften, die ich hier machen durfte, war auch eine Pfarrfrau, deren Mutter eine von den vier von Pastor Fliedner im Jahre 1849 herübergebrachten Diaconissen war. Sie erzählte mir u. a. wie ihre Mutter so oft von seiner Gattin, der treuen Diaconissmutter, gesprochen und sie als Ideal einer echten Frau hingestellt habe, deren Einsicht, Ruhe und Herzlichkeit mancher Schwester über Schwierigkeiten hinweg geholfen habe.

Am Mittwochabend verließ ich Greenville und kam kurz vor Mitternacht in Erie an, wo ich mich bei unseren Schwestern, die das dortige lutherische Altenheim leiten, erst am Nachmittag telegraphisch angemeldet hatte. Es traf sich so gut, daß unsere Schw. Cora Wagner und Frl. Wörwag, eine Pflegerin im Lankenau-Hospital, auch gerade dort zu Besuch waren auf ihrer Ferienreise. Wichtige Angelegenheiten hatten mich freilich nicht zu diesem Besuch veranlaßt, doch wollte ich nicht an einer vom Mutterhaus weit abgelegenen Station vorbei fahren. Das Band der Gemeinschaft muß gerade in solchen Fällen gestärkt werden. Am folgenden Abend nahm uns die Mutter unserer Schw. Louise Blaz aus auf eine Autofahrt, die uns gerade beim Sonnenuntergang auf den am Erie See gelegenen Friedhof brachte, wo der schmerzlich beklagte Vater der Familie ruht. In der Nähe des Grabes standen wir auf der von Bäumen umrahmten äußersten Spitze der Landzunge, welche die Erie Bucht bildet und hatten einen Blick über den gewaltigen See und die Bai mit der Stadt, die wie in stillem Frieden vor uns lagen; wir werden den tiefen und zugleich erhebenden Eindruck nicht vergessen. Als die letzten Strahlen der Sonne uns grüßten, durfte ich an die bekannten Worte erinnern: „Fahr hin, ein andre Sonne, mein Jesus, meine Wonne, gar hell in meinem Herzen scheint!“ Auch wenn unsere irdische Lebenssonne scheidet!

Mit dem Fünf-Uhr-Zug fuhren wir drei Besucher am Samstagmorgen weiter, ich über Buffalo und Rochester nach Pittsford, wo ich am Sonntag zu predigen hatte, die beiden anderen heimwärts. Pittsford ist eine liebliche kleine Ortschaft bei Rochester, mitten in einer herrlichen Obstgegend, mir schon seit Jahren bekannt, da noch der alte Vater Gomph Ortspfarrer war, ein Mitbegründer des Wagner College, in Rochester, auf dem ich meine Vorbildung für das theologische Studium erhielt. Sein Nachfolger war mein Schwager, P. S. Miller, jetzt in Buffalo, während dessen Amtszeit ich die Gemeinde näher kennen lernte. Jetzt steht mein langjähriger Freund, P. Krahmer, daselbst, für den ich am Sonntag um 9 Uhr in der Nebengemeinde Victor und um elf Uhr in der Hauptgemeinde predigte. Hier konnte ich auch noch in der Sonntagschule zu den Kindern reden und in der Bibelklasse der Erwachsenen mancherlei Fragen beantworten. Es war eine Freude, wieder unter diesen lieben Leuten zu sein, denen die Diaconissensache doch nicht mehr ganz fremd ist. Vom Interesse zur Eingabe ist freilich noch ein großer Schritt. Möchte doch die eine oder andere Jungfrau auch dazu Mut und Kraft finden. Am Nachmittag fuhren wir zu einer Familie in der Nähe von Victor, deren älteste Tochter den Wunsch hegt, Schwester zu werden und deren christlich gesinnte Eltern auch ihre

Bedenken fallen ließen, nachdem sie näheren Aufschluß erhielten. Möge nichts diese Tochter hindern, nächstes Jahr sich unserer Schwesternschaft zum Dienste des Herrn anzuschließen! Noch am selben Abend mußte ich von all den lieben Freunden Abschied nehmen und die Heimreise antreten, Gott dankbar für den von neuem erfahrenen Schutz und Segen.

Für den Monat August, meine Ferienzeit, hatte ich verschiedene Einladungen angenommen zu predigen. Am ersten Sonntag war ich in Lancaster, Pa., am zweiten auf dem Missionsfest im Garten der Waisenheimat „Zum Kindesfreund“, am vierten in New Britain, Connecticut, als Festprediger bei dem 30. Jahresfest der St. Johannis-Gemeinde, und am ersten Sonntag im September in New Tripoli, etwa 60 Meilen von hier auf dem Lande, mitten unter dem soliden Menschengeschlag der Deutsch-Pennsylvanier, deren Vorfahren durchweg vor wenigstens 150 Jahren herübergekommen sind. Da könnte ich noch manche Reiseerinnerung auffrischen, von dem blühenden Zustande der noch ganz deutschen Gemeinden im Staate Connecticut erzählen, von der tüchtigen Arbeit des genannten Waisenhauses unter der Leitung meines alten Studienfreundes, P. G. Döring und von dem regen Interesse der deutschen Gemeinden im nördlichen New Jersey, und von gar interessanten Zügen in dem noch immer deutsch sprechenden Landvolk des östlichen Pennsylvaniens. Doch das würde den für diese Reiseerinnerungen bestimmten Raum noch viel mehr überschreiten, als schon der Fall ist. Nur das möchte ich noch mit aufrichtiger Freude erwähnen, daß aus den betreffenden Gemeinden in Lancaster, New Britain und New Tripoli Schwestern zu uns gekommen sind, von denen drei erst im Juni eingekleidet wurden; die aus New Britain wurde zu Pfingsten eingesegnet. Aus New Tripoli haben wir nämlich zwei, darunter die älteste Tochter des Ortspastors, Ehrw. P. Ebert, in dessen Familienkreis ich mich sofort heimisch fühlen konnte. Hier, wie an den anderen Orten, durfte ich viel Freundlichkeit erfahren, auch innere Erquickung, wie im gastlichen Pfarrhause zu New Britain, bei Ehrw. P. Gaudian, und in Jersey City bei Ehrw. P. Kirsch, dessen elfjähriges Töchterlein schon fest entschlossen ist, Diaconisse zu werden, und sich ganz zutraulich an mich angeschlossen. Gott gebe Gnade, daß der ausgestreute Same in den Herzen gedeihe und reiche Frucht bringe zu der Menschen Segen und zu Gottes Ehre!

Dr. Christian Golber — ein Diaconissenvater.

Dieser Vorkämpfer und Gründer der weiblichen Diaconie nach deutschem Muster innerhalb des Methodismus, durfte nach langen, schweren Leiden am 5. August heimgehen. Schon seit 1879 trat dieser hochbegabte Mann mit bewundernswerter Begeisterung, Nüchternheit und Beharrlichkeit für die Diaconissensache ein und ließ sich selbst durch die damalige Verhändnislosigkeit und Abjage seiner kirchlichen Vorgesetzten nicht abschrecken, erklärte doch sein Bischof, daß die Diaconissensache in Amerika keine Zukunft habe. Ein Besuch in der alten deutschen Synode hatte ihn jedoch so gründlich von den biblischen und daher überall gültigen Grundsätzen der heutigen Mutterhausdiaconie überzeugt, daß er unbeirrt auf sein klar erkanntes Ziel weiter wirkte durch Wort und Schrift. Nach weiteren Enttäuschungen gelang ihm zunächst die Gründung des Bethesda-Hospitals in Cincinnati, Ohio. Endlich, im Jahre 1896, durfte er in Verkündung

damit die Diaconissensache anfangen und im Unterschied von den schon damals blühenden, kirchlich anerkannten Diaconissenschulen der englischen Methodisten, ein Mutterhaus nach deutschem Muster gründen, freilich den amerikanischen Verhältnissen angepaßt. Seine begabte Schwester, Fräul. Louise Golder, die in Deutschland schon als Kind den Wunsch hegte, Diaconisse zu werden, hatte sich unterdessen nebst etlichen anderen als Schwester ausbilden lassen und konnte sofort die Leitung übernehmen, die heute noch in ihren Händen liegt. Dr. Golders Verdienst ist es auch, daß die Diaconie im deutschen Methodismus ihre Kräfte nicht zerplittert hat in zahlreiche selbständige, doch kleine und kaum lebensfähige Diaconissenhäuser, sondern ihre Einheit bewahrt hat durch das eine wirklich bedeutende Mutterhaus mit einer Reihe von Außenstationen. Er durfte erfahren, wie unter Gottes Segen das Werk immer mehr tatkräftige Freunde gewann, so daß jetzt bei seinem Ableben die Schwesternschaft 87 beträgt und der Gesamtwert des Anstaltseigentums auf ein und dreiviertel Millionen Dollars geschätzt wird. Eine gnädige Fügung Gottes ist es, daß dieser treue Gottesknecht in P. Dr. J. M. Diekmann einen reichbegabten und tatkräftigen Nachfolger gefunden hat, der neben der Oberschwester Louise Golder im Sinne des Gründers das Werk gewiß mit Erfolg weiter ausbauen wird. Gott gebe es!

Zur Anstaltschronik.

Unsere Lankenau-Töchter Schule wurde am Dienstagmorgen, den 19. September, mit einer gottesdienstlichen Feier in der Anstaltskapelle eröffnet. Die Schriftlektion von den anvertrauten Pfunden (Matth. 25) und die Ansprache, die Salomos Bitte um ein gehorames, weises und verständiges Herz betonte, gaben für Fakultät wie Schülerschaft die Richtlinien an für das neue Schuljahr. — Am Abend des 28. September gab die Lehrerschaft den Schülerinnen einen Empfang, der allen viel Freude bereitete. Fräul. Benkert, eine Lehrerin, die eben von einer Europareise zurückgekehrt war, und Leonore Sachs, eine der älteren Schülerinnen, die ihre Sommerferien in Venezuela, Süd-Amerika, verlebt hatte, erzählten höchst interessant von ihren Beobachtungen und Erlebnissen. — Die Sonntagsschule und der Missionsverein sind wieder in vollem Gange. Für unser Mutterhaus ist die Schule fast zu einem Lebensbedürfnis geworden. Wie öde kommt uns besonders die Kapelle vor, wenn unsere Mädchen fehlen! Bei aller Arbeit und Sorge ist uns die Schule doch ein kaum zu überschätzender Segen.

Vom 25. bis 28. September tagte der Verband amerikanischer Hospitäler in Atlantic City. Voran ging die Tagung des erst seit zwei Jahren bestehenden Verbandes evangelischer Krankenhäuser, die fast alle auch zum allgemeinen Verband gehören, jedoch das Bedürfnis empfanden, sich zusammen zu schließen, nicht allein weil sie besondere Interessen zu wahren haben, sondern auch empfinden, daß in den weltlichen Hospitälern und vielen ihrer Leiter doch ein anderer Geist herrscht. Um der guten Sache willen haben wir uns mit unserem Kinderhospital dem evangelischen Verband angeschlossen. In Verbindung mit dieser Versammlung war auch eine sehr reichhaltige Ausstellung von Hospital-Bedarfsartikeln, darunter manche

wertvolle Neuheit. Das Programm bot viel für jeden Tag und Abend. Unter den Referenten waren nicht allein hervorragende Ärzte und Hospitalverwalter, sondern auch die beiden Diaconissenpfarrer, P. Pedersen von Brooklyn und P. Fritschel von Milwaukee, der auch Vorsitzender des Hospitalverbandes für den Staat Wisconsin ist. Es ist gut, daß die religiösen Arbeiter nicht nur von anderen lernen, sondern ihnen auch dienen können.

Als liebe Gäste durften wir in unserem Mutterhause P. Fritschel von Milwaukee, P. Døstvedahl vom norwegischen Mutterhaus in Chicago, Dr. English, Exekutiv-Beamter des evangelischen Hospitalverbandes, Schw. Marie Folkvard nebst zwei Pflegerinnen vom norwegischen Mutterhause in Minneapolis beherbergen, alle auf der Heimreise von Atlantic City.

Am Abend des 19. September hielt uns Herr P. Pfeiffer aus Hamburg, der im Interesse seiner Anstalten Amerika bereiste, eine herzandrängende Ansprache bei der Vesper. Er erwärmte uns von neuem die Herzen für die große, ungestillte und ungetröstete Not. Möge der Ertrag seiner Reise den Fortbestand der von ihm geleiteten Arbeit wenigstens für die nächste Zukunft sichern und Gottes Gnade auch über die anderen so nötigen Anstalten christlicher Barmherzigkeit walten, daß sie ja nicht ihre Türen schließen müssen!

Herr P. Dr. Berkemeier, der bekannte Waisenvater, der schon zu Vater Lankenaus Zeit unserem Verwaltungsrat angehörte, ist so schwer erkrankt, daß uns am 28. September telephonisch von New York aus die Bitte zugeing, doch ja eine Schwester zu schicken, die Pflege zu übernehmen. Sofort machte sich Schw. Rosa Dittrich auf den Weg und kam nach sechsständiger Autofahrt von New York aus abends zehn Uhr in seinem Hause an. Durch Gottes Gnade überlebte er die Krisis, doch ist er noch in steter Gefahr. Daß wir gerade in der Lage waren, eine Schwester stellen zu können, ist uns eine ganz besondere Genußtatung, hat Dr. Berkemeier doch viele Jahre hindurch nie die mühevolle Reise vom Wartburg-Waisenhause in Mt. Vernon, N. Y., zu unseren monatlichen Sitzungen gescheut; und für die Wartin wie für den Kranken selbst ist es ein besonderer Trost, gerade Schw. Rosa zu haben, die sie schon über zwanzig Jahre näher kennen. Gott handle mit Seinem Knechte und der Familie nach Seiner großen Barmherzigkeit. Möge es Ihm gefallen, ihn noch zu erhalten und der Kirche zu weiterem Segen zu setzen!

Schw. Lina Keppel, die Leiterin des Operationssaals des Lankenaus-Hospitals, unternahm im August eine Reise nach Rochester, Minnesota, um die berühmten Chirurgen, das Brüderpaar Dr. Mayo und deren Assistenten bei ihrer Arbeit zu beobachten. Dort sowohl wie im Augustana-Hospital in Chicago und in dem großen Lakeside-Hospital in Cleveland fand sie das größte Entgegenkommen. Wir sind unserem Hauptchirurgen, Dr. John B. Deaver, in dessen Auftrag und auf dessen Kosten Schw. Lina reiste, aufrichtig dankbar.

Eine neue Gemeindepflege haben wir am 1. Oktober übernehmen können und an jenem Abend Schw. Anna Heinzmann eingeführt als Diaconisse

der englischen Trinitatis-Gemeinde in Norristown. Auf Wunsch des Ortspastors, Ehrw. Dr. P. Strodach, vollzog der Präsident der Synode, Ehrw. Dr. S. A. Weller, den Akt der Installation. Der Anstaltspastor legte der Schwester und der Gemeinde in seiner Predigt Pauli Bekenntnis ans Herz: „Die Liebe Christi dringet uns also.“ Eine Anzahl Schwestern waren mitgekommen und durften sich mit Schw. Anna freuen über den herrlichen Gottesdienst, die gefüllte Kirche und das warme Entgegenkommen der Gemeinde. Gottes Segen ruhe darauf und erfülle die Schwester mit Kraft und Freudigkeit zu ihrem neuen und verantwortungsvollen Amt!

Unser neuer Kursus für Diakonissenschülerinnen wurde am Montag, den 2. Oktober mit 9 Jungfrauen eröffnet, darunter die Ende Juni eingeleiteten Probefeldw. stern, die erst zu Oestern eingetreten waren und damals nur einen vorläufigen Unterricht von sechs Wochen empfangen hatten. Außer diesen im Juli-Best erwähnten 6 Schwestern sind es Frl. Maria Beck aus Columbus, Ohio, Frl. Maria Baum aus Philadelphia, und Frl. Sophie Mäßer aus Kings Creek, Süd Carolina. — Ebenfalls nehmen in den Hauptfächern am Unterricht teil drei Jungfrauen, die sich als Gemeinde-Schülerinnen in zweijährigem Kursus ausbilden lassen wollen, nämlich Frl. Marie Frese aus Jersey City, Frl. Ackermann aus Tonawanda, N. Y., und Frl. Margarete Schuber aus New York; zudem Frl. Lois Lippard, Tochter unseres Missionars Dr. Lippard, der eben von Japan sich hier auf längerem Urlaub befindet und Frau Selter, deren Mann Theologie studiert und die daher sich auf ihre künftigen Pflichten in der Gemeinde vorbereitet. Diese fünf werden zunächst als Kindergärtnerinnen ausgebildet und sollen später auch in Krankenpflege, Armenpflege und Haushaltung angeleitet werden. Möge es Gott gefallen, diesen Kursus an allen reichlich zu segnen und aus jeder eine tüchtige und treue Arbeiterin in Seinem Weinberge zu machen!

— 1921 —

Frau S. Wendt.

— 1922 —

Frl. S. Kern — Herr S. Menke — Frl. M. Fischer — P. J. N. Hoffmann — Frau E. Streich — Frau Heidel.

— 1923 —

Frl. A. Gehring — Frl. A. Stavenhagen — Rudolph Honegger — Frau R. Neiman — Schw. M. Nehring — Frau E. Schneider — Schw. C. Winkler — Frau W. Puhig — Frau A. Ernst — Frau J. Raquet — Frl. D. Lustenader — Frau J. Raft — Frau A. Joerscher — Frau Gundlach — Frau Greenwald — Frau D. Heilman — Frau W. Hasenbein — Henry Saur — C. Sulzberger — Frau J. Fehler.

— 1924 —

Frau W. Rumfield — Frl. A. Papenfus — Frau J. Cadenzach — Frau Liebich.

— 1925 —

S. M. Wendel — Frau Chas. Pfizenmeier — Frau E. Spieß — Frau P. Selma Selter.

— 1921 —

Herr F. C. Hassold — Frau J. Freh.

CHEERFUL SERVICE

And as the path of duty is made plain,
 May grace be given that I may walk therein,
 Not like the hireling, for his selfish gain,
 With backward glances and reluctant tread,
 Making a merit of his coward dread;
 But cheerful in the light around me thrown,
 Walking as one to pleasant service led,
 Doing God's will as if it were my own,
 Yet trusting not in mine, but in His strength alone!

—J. G. WHITTIER.

THE DEACONESS AND

THE LONESOME AGED

Mrs. C., a member of ——— Lutheran Church in the congested district of Philadelphia, called on her pastor one dreary January morning and informed him of a sad case of destitution in her neighborhood, wondering what could be done. The pastor promptly asked his parish deaconess to investigate. She found an aged German man and wife in their little rooms, literally half starved. Prolonged illness with the usual expenses had rapidly diminished all their savings, and for some weeks they had been utterly destitute. Though too proud to appeal for help, their desperate condition became known to the neighbors and eventually to those whose duty and delight it is to feed the hungry in the name of Jesus. The deaconess set to work at once, secured the co-operation of others and almost before these old people realized what was happening, their suffering was ended. But another, even greater surprise followed in February. In the course of a conversation they had mentioned the date of their marriage. On the day of their golden anniversary the pastor called with the Sister and other members of the congregation. A service during which a Sisters' Choir from the Motherhouse rendered appropriate se-

lections was held, and at its close the couple already deeply moved, were quite overcome when they were handed a purse of \$50 in gold that had been collected for them. The emotions and the gratitude of these people is easier imagined than described. They realized anew that "God still liveth and careth for His own."

Visit any one of the Homes for the Aged, of which several are in charge of Lutheran Deaconesses, and you will find more than sufficient proof that "God is faithful." Owing to their varied labors, Deaconesses have exceptional opportunities for direct contact with weary and lonesome pilgrims. Mrs. S. had been suffering with a cancerous affection for several years. She finally sought relief at the dispensary of our hospital and thus came under the notice of our Deaconesses. Investigation proved that she and her husband were respectable poor, though sickness and age, especially the wife's epileptic attacks had sadly effected the cleanliness of both, house and body. The Deaconess set to work at both, by no means a simple task. Eventually, however, the aged wife after severe injuries caused by another fall, had to be removed to the hospital. The sad parting of that day was but the forerunner of the parting that was soon to follow, when the Lord called this patient sufferer to eternal rest. Arrangements were made to save her

from a pauper's grave and a Christian burial was arranged. Since then the aged husband, now alone in the world except for the Christian friends his misery has been instrumental in bringing, was faithful in attending the church services and in seeking the Lord with an upright heart. Soon he would be unable to do any work whatever; what would then become of him? Through the efforts of our Sister, the firm whom he had served for thirty years, paid his entrance fee and we were able to admit him to our Home for the Aged, where to the end he remained one of our most grateful members.

Not everyone is as fortunate as Mrs. A., to whom the attention of a Sister was likewise turned at the same dispensary. She was a God-fearing woman, but so feeble that she was utterly unable to even contribute to her support. The winter was approaching and she had neither provisions nor fuel. Energetic action had to be taken. The Sister in charge of the dispensary made application for her admission to our Home, and undertook to collect the amount required for her admission. Her first letter was written to a benevolent wealthy woman, who had on previous occasions supported the Sister materially in her work among the poor. Imagine the surprise, when instead of a mere contribution toward the required fund, the letter contained a check for the entire amount and \$50 in addition for the necessary outfit of Mrs. A. The final arrangements were soon complete and another weary pilgrim was no longer lonesome, no longer in want, no longer filled with worry about the future. She was so grateful for this Christian home, with which even a beautiful chapel is connected where she with others of the Home attend daily services conducted by the pastor. It is little wonder that even the weariness passes away to some degree, and the pilgrimage continues longer than at first supposed. Our Home has fifty others, only three of which are less than seventy years old, while seventeen are more than eighty years of age, three of these above ninety. It speaks well for the treatment received when several members of this group have been at the Home almost twenty years. There is no class of people more miserable and

helpless than the feeble man and woman who have nothing to look forward to except a continually increasing measure of helplessness and hopelessness until the Lord calls them hence. It is the duty of the Church to provide Homes for this type, especially for those of her own household faith. But what are Homes without the right Home makers? Deaconesses are trained also for such work. Let us strengthen their hands and increase their number.

ANOTHER PARISH ADDED

Trinity Lutheran Church, Norristown, the Rev. Paul Z. Strodach, D. D., pastor, has been added to the congregations served by Sisters from our Motherhouse. After patiently waiting for some time, we could hold out to the pastor the possibility of granting their urgent request. We are happy to report that we could release Sister Anna Heinzmann from her work in the Lankenau School for the position of parish deaconess in this large and active congregation. She entered upon her work on Sunday, October 1. At the evening service she was formally installed in the presence of a congregation which filled the large church to the doors. The pastor of the Motherhouse preached the sermon, based on II. Cor. 5, 14. "The love of Christ constraineth us," a fitting watch-word for the congregation no less than for the Sister in this service of the Lord. At the special request of Dr. Strodach the act of installation was performed by the President of Synod, the Rev. H. A. Weller, D. D.

Sister Anna has been given a warm welcome, perhaps the more so as some of the church council have hoped for the past twenty years to get a parish deaconess. She is rooming at the Y. W. C. A., and has her office in the finely equipped parish house. On Monday, October 9th she opened her Kindergarten, which for the present at least has to be limited to twenty-five children.

Quite a number of Sisters were present at the installation, but every one of the Sisterhood extends to her the best wishes for God's guidance and blessing.

DR. CHRISTIAN GOLDER

We who are in the deaconess work, are deeply interested in the progress of the diaconate along conservative lines every where throughout this land. With special interest have we for years been following the development of this work in the German part of the Methodist Church. While elsewhere this denomination has flourishing training schools, the German Methodists have a Motherhouse for which they have every reason to thank God. It ranks foremost in this country, and has extended its influence far beyond the borders of its own denomination. This Motherhouse is located in Cincinnati, Ohio, and was founded by Dr. Christian Golder, who was called to his heavenly reward about two months ago. For years I had hoped to make the personal acquaintance of this great leader in deaconess work, but though I had some correspondence with him, I did not have the pleasure of meeting him personally. His sister, Louise, however, the directing Sister of the Cincinnati Motherhouse, who has held this position since its organization in 1896, has visited our Philadelphia Motherhouse. On this occasion we quickly realized that we had many interests in common. It is, therefore, but natural, that also we should feel deeply the loss which has come to her, to the complex institution under her direction, and to the entire diaconate in this country. During his illness, extending over the past few years, Dr. Golder's former position was ably filled by his successor, the Rev. J. A. Diekmann, D. D., from whose article in the last number of "Bethesda," the official paper of the Motherhouse, we quote the following appreciation:

"Dr. Christian Golder, founder of the deaconess work in the German branch of the Methodist Church in America, and for twenty-five years the President of Bethesda Hospital, died in Cincinnati, Ohio, Saturday, August 5, after a severe and prolonged illness. * * *

"Dr. Golder was a master builder. He had a creative mind that started things. During the past decades there has hardly been a movement of importance in his church to which he was not a party. His wise counsel and safe judgment were sought in every enter-

prise. His greatest creation was the Bethesda Hospital in Cincinnati, Ohio, and the deaconess work in the German Methodist Church. This will ever remain his monument. The church at first was indifferent, almost hostile, toward this movement, and for twenty years Dr. Golder voiced his convictions before the Conferences, and through the press, until at last the church saw the light, and in 1896 founded the Motherhouse in Cincinnati. Today we have a great central plant at this place, with hospitals, branch homes, and stations throughout the land, representing a value of \$1,750,000, with almost one hundred deaconesses and one hundred and fifty students, and radiating golden streams of mercy into thousands of homes. All this has grown out of the loins of his faith. He has had many competent and loyal co-workers, but his was the inspiring mind. * * *

"After all, success in life does not come so much because of one's physical resources, or mental powers, or diligent labors. The secret of success in most lives is one's personality. Personality defies analysis, but it is a real power. It is a strange combination of physical, mental, temperamental, and spiritual qualities. Dr. Golder possessed an overflowing personality, which immediately impressed itself upon his fellowmen. The outstanding features of his personality were courage, faith, vision, faithfulness and leadership."

Surely the memory of such a man must ever remain an inspiration to those who follow!

E. F. B.

We gratefully acknowledge contributions in amounts up to one dollar received for the Deaconess Messenger from the following readers:

Mrs. Justice Burnett, Miss A. Kauffmann, Miss Leona Kisthardt, Miss Carrie Knoob, Mrs. Reimer, Mrs. H. Beegle, Miss Anna Miller, Mrs. Edward Biemel, Miss Doretta C. Thielker, Miss Barbara Lang, Miss Frieda Grundhooski, Miss Emma Beutenmiller, Mr. F. C. Hassold and Miss Edith Graul.

Love's secret is to be always doing things for God, and not to mind because they are such very little ones.

—F. W. FABER.

SUMMER AT THE SEASHORE

At the southern extremity of New Jersey where the Delaware River meets the ocean, is Cape May. The city of Cape May, by far the oldest of the celebrated shore resorts, patronized chiefly by the wealthy Southern families before the Civil War, lies fully on the ocean shore about three miles above the real cape. In the middle of the '70's a new and rather exclusive resort was built here called Cape May Point. The streets begin about two miles below Cape May City at the Coast Guard Station near the lighthouse, and extend in a narrow belt around the Point to the shore of Delaware Bay, at this point about twelve miles wide. If the weather is at all clear, Cape Henlopen on the Delaware shore is easily seen. These names recall the fact that away back in the middle of the seventeenth century the Delaware shore was settled by the Lutheran Swedes, the Jersey shore by the Dutch, and as these conquered the former, so they in turn were conquered by the English. It is worthy of note that today Cape May County claims to have a larger number of direct descendants of the Pilgrim Fathers who came in the "May Flower," than any other county in this country. Whether this be correct or not, Cape May City still has many reminders of its former glory, and though Cape May Point originally planned as a religious resort similar to Ocean Grove, that stronghold of Methodism, has also lost its former fame and splendor, it retains even today an atmosphere of quiet refinement.

Among the summer residents attracted in the early days were men of means and influence like Mr. John Wanamaker, the late Prof. Dr. Spaeth, and our Father Lankenau. He built the Villa Lankenau right on the shore of the sea as a rest-house for the Sisters during the summer months. The building is surrounded by a fine lawn, beyond which are vegetable gardens. Across the street, back of the villa, is the pastor's bungalow, and on the corner to the east is the extensive property of the President of our Board, Mr. William P. M. Braun, whose beautifully furnished bungalow with its spacious reception room is the center

of our social life. The girls of the Lakenau School Cottage, about three blocks away, contribute their full share to the Sunday evening gatherings and other pleasant occasions. In August all look forward with genuine delight, especially to Mr. Braun's birthday. The school girls furnish the entertainment and succeeded also this season in presenting a very enjoyable program, while Mrs. Braun served plentiful and choice refreshments. There is nothing formal about these affairs, for all feel they are one large family. Of course Mrs. Spaeth and her gifted daughter, Carola, lifelong friends of Mr. and Mrs. Braun, are also with us. To the latter, a musician and an artist, we owe deep gratitude for giving us a number of musical evenings. She is ably seconded by Mr. Braun, who has succeeded in keeping up his music along with his extensive business responsibilities and his duties as treasurer of the Germantown Orphans' Home and president of our corporation. For the past two seasons Mrs. E. C. Cronk has been the guest of Mrs. Braun, so that all had the privilege of becoming still better acquainted with this great leader in women's work.

Our summer at the seashore is a great blessing in every way, offering wonderful opportunities for recreation and inspiration and strengthening the bonds of fellowship and friendship which are so helpful in whole-hearted co-operation for the advancement of the great cause in which we are serving the Lord.

On October 6th Sister Alice went to New York for three days to be with Dr. and Mrs. Morehead, her sister, who with their daughter, had just arrived from Europe. We rejoice to hear that Dr. Morehead is recovering from the acute illness due to exposure and hardships, especially the lack of adequate food, while in relief work in Russia as Commissioner of the National Lutheran Council. Though it may take some months before he will be in condition to return to Europe, we trust his mere presence in this country may inspire our people to continue unabated their best efforts to help relieve the distress over there.

OUR CLASS OF CANDIDATES

The course of instruction for the candidates for the diaconate was opened Monday, October 2. The pastor's text for his introductory address was the parable of the Laborers in the Vineyard, Matt. 20, 1-16. We were glad to welcome into the class Miss Maria Baum, from St. Paul's Lutheran Church, Philadelphia, a graduate of the Episcopal Hospital Training School for Nurses; Miss Sophia Moeller, of Kings Creek, S. C., who previously spent two years in our Motherhouse, and comes to us not as a stranger, and Miss Marie Beck, from Columbus, Ohio. Likewise do we welcome the return of the six probation Sisters, who entered the work in the spring when they received only a six weeks' preliminary course of instruction.

In the two years' course for Christian workers and kindergarteners are enrolled Miss Marie Frese, of Jersey City; Miss Adeline Ackermann, of Tonawanda, N. Y.; Miss Margaret Schuber, of Mt. Vernon, N. Y.; Miss Lois Lippard, daughter of our missionary to Japan, the Rev. Dr. C. K. Lippard, and Mrs. Mark Heller, who successfully completed the course for kindergarten workers last year.

We are very fortunate to have Sister Julia Mergner, our new Directing Sister, as one of the staff of instructors, especially in the study of the Bible and Diaconics, of which subjects she has made a thorough study for many years.

May the Christ whom we serve, add His blessing to the instruction here given and make of all these young women consecrated workers in His service!

THE PITTSBURGH CONVENTION

The third convention of the Women's Missionary Society of the U. L. C. in America, held at Pittsburgh September 26-29, had a large representation from the three Motherhouses on its territory, about twenty-eight deaconesses being able to attend. The Philadelphia Motherhouse was represented by the Sisters Anna Heinzman, Anna Hundt and Grace Lauer, and Sister Emma Francis from the Virgin Islands, now doing parish work among her own people in New York City.

Our Sisters, together with Sisters Emma Rapps and Mina Pape, from the Milwaukee Motherhouse, were hospitably entertained at the Passavant Hospital. Here Dr. William Passavant, of blessed memory in 1849, made the first attempt to transplant the deaconess work into this country by the introduction of four deaconesses from the Motherhouse in Kaiserwerth-on-the-Rhine, brought over by Pastor Fliedner himself.

The watchword of the convention. "The hand of God was to give them one heart to do the commandment of the King," II Chron., 30, 12, was manifested throughout the entire convention in the spirit of unity and co-operation as well as of gratitude to God for His past mercies. The daily periods of meditation and intercession were very helpful to all.

A review of the work during the past bi-ennium of all departments of church activity, was given either by a board representative or by a missionary active in the field and one could not refrain from exclaiming "What hath God wrought!" The report of the Deaconess Board was presented by Sister Sophia Jepson, Directing Sister of the Baltimore Motherhouse. On Wednesday morning about twenty-five deaconesses from the three Motherhouses were presented to the audience, each one announcing her particular field of labor, educational work, parish work, foreign mission work, nursing and various forms of institutional activity being represented.

The necessity of training our girls and young women was especially stressed when one afternoon was devoted to the work of the Light Brigade and the work among students and college women. May the hearts of many of our young girls and young women have been touched by the appeals for laborers in the foreign and home fields and particularly in the deaconess calling where so great an opportunity is offered to young women to use any talent they may possess and to increase its power a hundred fold!

We were pleased to receive at the convention a copy of the new packet, "Deaconess Service—An Open Door," the gift of the Deaconess Secretary, Mrs. W. P. M. Braun. This packet contains three leaflets, viz.: Florence Nightingale's Choice," by Mrs. E. C.

Cronk. "Why I am glad I decided to be a Deaconess," testimonials from eight deaconesses of the United Lutheran Church, and "In His Steps," a fac-simile of the three beautiful paintings by Mr. Franz Lesshaft, representing three forms of deaconess service and exhibited for the first time at this convention.

It was indeed a great privilege to attend such an inspiring convention of the church's representatives and leaders of her women's work, but we appreciate no less the helpful personal contact with many of them and with Sisters of the other Motherhouses.

OUR SCHOOL

On the 19th of September the Lankenau School for Girls reopened with 119 pupils enrolled. Even the day before, on Monday, the boarders had arrived, filling the house with life and laughter. Last year's pupils returned, taking possession of the accustomed halls and rooms, glad to be back and meet old friends again and eager for work. The new girls came with the well-known expression on their faces which seems to say, "I wonder how I shall like it."

Tuesday morning the school year began, as customary, with a service in our chapel. The pastor read the lesson of the talents and plead with the girls to follow Solomon's example in praying God for a wise and understanding heart in order to fit them for meeting the great responsibilities of life as well as those of the present school year.

After the service, pupils and faculty returned to class rooms where text books were given out and work was begun in earnest. We hope that this year every one of our girls will attain the standard held before them.

The annual reception by the faculty was given to the girls on the evening of September 28, in the auditorium of the school, which had been beautifully decorated with autumn leaves and flowers. Chairs and tables were placed in such a way as to allow small groups to gather in an informal manner. After a warm welcome extended by Sister Margaret, the chief feature of the evening was the presentation of the members of the faculty by throwing

their shadow on a white curtain stretched across the platform of the darkened auditorium. This caused such merriment and laughter that the girls were only too anxious in their turn to be introduced in like manner. Miss Benkert, one of our teachers, added to the interest of the evening by telling about her trip to Germany and Switzerland, from where she had just returned, showing pictures and articles she had brought with her, and Eleanore Sachs, one of the senior pupils, who had spent her vacation in Venezuela, South America, gave a short account of what she had seen and experienced there.

On October 4th a garden party was held at the school under the general supervision of Sister Marie Preuss, who had proposed it. The fish pond and various other well stocked booths containing home-made candies, fancy articles, aprons, handkerchiefs, etc., were patronized until sold out. Refreshments were served in the garden as well as in the auditorium which was beautifully decorated, suggesting a garden in autumnal dress.

Through the untiring efforts of the Drexel Lankenau Association and the generosity and kindness of many friends, the affair proved to be most successful. The proceeds will help to defray the cost of the new refrigerating plant installed during the summer. It is a circulating system and proves to be a great saving in labor and food-stuffs.

On Sunday, September 24th, our Sunday School was reorganized. We are happy that in addition to our regular graded classes we may report that some of our seniors have been enrolled in a teachers' training class.

The Senior Missionary Society resumed its meetings with a membership of thirty-two. The Light Brigade has reported an enrollment of fifty-seven. The members of both organizations, under the supervision of their respective leaders, conduct their own meetings and take an active part in all discussions.

One of the chief aims of our Sunday School and Missionary Societies is to give our girls a thorough training in the activities of our church so as to enable them later to be of real service to their home congregations and to the Church at large.

ITEMS OF INTEREST

Reverend and Mrs. E. C. Cronk both were patients in the Lankenau Hospital for several days of the past month. Their son, Jack, also has been here, having undergone an operation for appendicitis, from which he recovered very nicely.

The wife of the Rev. M. F. Traub, our missionary on furlough from Monrovia, has been with us for some weeks, improving slowly.

Otto Evers, the 13-year-old son of Rev. F. O. Evers, the pastor of old Zion's Church, Philadelphia, is also here, seriously ill.

Reverend Harry Cressman, of Gouldsboro, Pa., is recovering from a recent serious operation.

Sister Bertha Mueller has been ill for the past two weeks. We are glad to say that her condition is much improved.

We were all very happy when Sister Marie Koenke, our superintendent of nursing, was well enough to leave the hospital. She had been quite ill for some time and her helpful presence as superintendent of nursing in the hospital was sadly missed. We all hope that the sunshine and salt air of Cape May Point will send her back to us with new health and vigor.

Among the recent guests of the Motherhouse were Pastor Pfeiffer, of the Motherhouse in Hamburg; Sister Antonia Knetsch, of the Motherhouse in Finkenwalde, near Stettin, where over 800 destitute children are cared for; Pastor Fritschel, of the Milwaukee Motherhouse; Rev. Oefstedahl, of the Norwegian Motherhouse, in Chicago; Sister Marie Folkvard, of the Norwegian Motherhouse in Minneapolis, with two of their nurses; the Rev. Dr. Frank Clare English, of Luke's Hospital, Cleveland, and general secretary of the American Protestant Hospital Association, and the Rev. G. Fritschel, with his wife and daughter, on their homeward trip from an extended tour through Germany and Switzerland. Mrs. Fritschel is a sister of our Sister Friederike Osterman, who

summer school at Northfield was attended by two of our Sisters, who aroused considerable interest and were given an opportunity to speak of their work.

Sister Alice Fisher, in charge of the office of the Lankenau Hospital, and Sister Mary Barbehenn, in charge of one of the stations, attended the summer school at the Gettysburg Seminary while visiting at the latter's home, right on the battlefield. They were happy to meet several of their friends on the teaching staff.

We are always happy when Sisters are able to attend such classes, but regret that the number of our Sisters is not sufficient to permit more to be relieved from summer duty in order to enable them to enroll as regular students in educational courses.

The two Sisters attending Temple University have resumed their studies there, Sister Frida in the College of Pharmacy, and Sister Maude in the School of Home Economics.

Several Sisters of the faculty of our school have enrolled in classes at the University of Pennsylvania. These thoroughly enjoyed the rare privilege of associating with these relatives from Iowa. We are happy to extend such hospitality and receive in return rich blessings from the friends who come to us from distant parts.

OUR SISTERS AT SUMMER SCHOOLS

During the summer several of our Sisters had the opportunity and the privilege of attending summer schools. Two enjoyed a most profitable eight weeks at State College Summer Session for Teachers, where they met a number of Lutheran young women and others much interested in our work. While there they accepted an invitation to present the deaconess work at the Lutheran Church in Bellefonte, a neighboring town.

While the Mt. Airy Summer School was in session several Sisters who were then at the Motherhouse, were able to attend some of the session. Sister Grace Lauer, our training Sister, delivered two addresses on the deaconess cause. While on her vacation Sister Josephine assisted in teaching classes at the Week Day Bible School, in her home town, Ridgeway, Pa. The

opportunities for further educational work are given the Sisters that they keep abreast with modern ideas and methods and be ever more qualified and efficient in the training of children and in other specialized work.

NOTES FROM THE TRAINING SCHOOL FOR NURSES

The regular theoretical course given to the student nurses of the Lankenau Hospital Training School was begun in the early part of September.

The preliminary course given to the probation nurses extends over a period of about three months. These students are on duty several hours during the day, the rest of the day being devoted to class work and recreation. Anatomy and physiology, technic, ethics, chemistry and bacteriology are the principal subjects taught during this course. Lectures, recitations and demonstrations are used, so that the interested student has every opportunity to understand the why and wherefore of every procedure with which her future duties will bring her in contact. We have a beautiful life-size female figure, which makes the study of anatomy and physiology very fascinating. The internal organs, in their natural color and size, can be readily seen and removed. Blood vessels and nerves are very conspicuous and a large number of the muscles can be detached for closer study. We also have a human skeleton for the study of bones. Our demonstration room is equipped with two hospital beds, a chase doll and all the appliances necessary to demonstrate bed-making, baths, packs, the making of poultices, stupes, etc. One-half the time devoted to chemistry and bacteriology is spent in the pathological laboratory connected with the hospital. The laboratory work in chemistry embraces a series of experiments which are very helpful to the nurse. In bacteriology the microscope is fully explained and various cultures are made, grown, transplanted and examined.

Our junior students are given courses in massage, dietetics, psychology, surgical and Medical Nursing, orthopaedics, materia medica, etc. The course in dietetics is given by the Sister in charge of the hospital diet kitchen.

The intermediate course includes medical and surgical nursing, dietetics, emergencies, obstetrics, etc.

A review of the various subjects is given in the senior year, in addition to lectures on public health nursing, diseases of children, the special senses, and contagious diseases. In the study of the history of nursing, each student is given a subject on which to write. These papers are read before the class and in this way a great deal of nursing history is brought to light.

At present we have eighty-seven students enrolled in our training school, of these fifty-five per cent are Lutheran young women.

OUR KINDERGARTEN

Our kindergarten resumed its work on Monday, September 18th, with an enrollment of almost sixty children between three and six years of age. They are neighborhood children and represent several denominations, among them is even a little Jewish boy who already attended last year.

This year we have with us four young women who are taking the two years' course for Christian workers, which course begins with training in kindergarten work. The young women are Miss Adeline Ackerman, of North Tonawanda, N. Y.; Miss Marie Fries, of Jersey City; Miss Margaret Schuber, of Mount Vernon, N. Y., and Miss Lois Lippard, daughter of one of our missionaries to Japan. We are also glad to have Mrs. Heller with us again in kindergarten, while her husband is preparing for the ministry at the Mt. Airy Theological Seminary.

He that does good for good's sake,
seeks neither praise nor reward,
though sure of both at last.

—WM. PENN.

Pray therefore when the heart is light,
And He has made thee glad;
Pray in the dark and storming night,
When life has made thee sad;
Pray with the opening of the day,
Pray in the great world's rush,
And find repose in prayer to God
In the evenings calm and hush.

Whosoever shall confess that Jesus
is the Son of God, God dwelleth in him,
and he in God. I John 4:15.

